NRW

Natur
Heimat
Kultur

DAS MAGAZIN DER NORDRHEIN-WESTFALEN-STIFTUNG

FASZINATION HÖHLENWELT

NR. 2 | 2018/19

100 Jahre:
Bauhauskunst im Westen

Naturschutz:
Neue Hoffnung im Naafbachtal

Musikgeschichte:
Rock'n'Pop in Gronau 2.0

Dinos in Brilon:
Saurier im Sauerland

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

vor 150 Jahren, am 9. November 1868, traf eine Gruppe von Naturforschern in Letmathe ein, um eine im Juni entdeckte prachtvolle Tropfsteinhöhle zu besichtigen. Unter Ihnen waren der Geologe Heinrich von Dechen und Johann Carl Fuhlrott, der „Entdecker“ des Neanderthalers. Die 1869 so benannte „Dechenhöhle“ war ein wichtiges Forschungsobjekt Fuhlrotts, der im selben Jahr eine Schrift zu den „Höhlen und Grotten in Rheinland-Westphalen“ vorlegte. 150 Jahre später sind in NRW weit über 1.000 Höhlen dokumentiert. Die meisten davon werden von Höhlenvereinen erforscht, die im Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher e. V. organisiert sind. Diese Höhlen sind bedeutende wissenschaftliche Forschungsobjekte und zugleich Geotope, die geschützt und erhalten werden müssen. Neun von ihnen können heute auf gut ausgebauten und beleuchteten Wegen besichtigt werden. Die Heinrichs- und die Dechenhöhle etwa sind für die Knochenfunde eiszeitlicher Höhlentiere bekannt. Andere Höhlen, wie die Konzerthalle der Balver Höhle und die Warsteiner Bilsteinhöhle, wurden schon in der Steinzeit von Menschen kulturell genutzt. In der Ennepetaler Kluterthöhle fasziniert uns ein Labyrinth, das schon seit Jahrhunderten bekannt ist und Stoff für viele Sagen gab. Die geheimnisvolle Höhlenwelt regte schon immer die Fantasie der Menschen an, und so ist es kein Wunder, dass sich die Schauhöhlen auch heute noch großer Beliebtheit erfreuen. In den vergangenen Jahren hat die NRW-Stiftung maßgeblich zur Förderung der fünf genannten Höhlen beigetragen, indem mithilfe der NRW-Stiftung Informationszentren errichtet und Beleuchtungen modernisiert werden konnten. Besucherinnen und Besucher können somit auch in Zukunft in unseren Höhlen die Faszination der Unterwelt erleben!

Ihr

Dr. Stefan Niggemann
Geschäftsführer Dechenhöhle
und Sprecher der „Sauerland Höhlen“.

GEMEINSAM FÜR EIN LEBENDIGES LAND

Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen. Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 3.100 Projekte fördern können. Alle Naturschutz- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein und sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes.

Die NRW-Stiftung will möglichst viele Menschen für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig dieses Magazin.

NRW Stiftung

Der Landschaftshof Baerlo in Nettetal.

Mitglied werden und Gutes tun!

Zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so:
Eine Mitgliedschaft im Förderverein NRW-Stiftung kommt immer gut an – bei Ihnen, bei uns und all unseren Partnern, die sich landesweit für Natur und Kultur einsetzen.

Unterstützen Sie uns mit einer Mitgliedschaft, egal ob für Sie selbst oder als Geschenk. Einfach online beantragen oder per Postkarte einen Gutschein bestellen. Alle Informationen finden Sie am Ende des Heftes.

Förderverein NRW-Stiftung
Roßstraße 133 · 40476 Düsseldorf
Tel. (02 11) 4 54 85-0 · www.nrw-stiftung.de

INHALT

Schaufenster 4 – 5
Zu entdecken in NRW: Bald neues Besucherzentrum auf dem Petersberg, Röntgen-Geburtshaus in Remscheid, virtuelles Museum in Erkelenz.

Titelthema: NRWs innere Werte 6 – 12
Als eines der höhlenreichsten Gebiete Deutschlands ist Südwestfalen durchzogen von Labyrinthen und Grotten.

Fotostudio Tölle

Hinter den sieben Bergen… 13 – 15
… bietet das denkmalgeschützte Forsthaus Lohrberg Wissenswertes über das Siebengebirge.

100 Jahre Bauhaus im Westen 16 – 19
Auch NRW feiert das Jubiläum der berühmten Kunstschule.

Josef Albers Museum Quadrat Bottrop / Werner J. Hannappel

Plaggerei im Oberbergischen 20 – 21
Die Hangmoore des „Immerkopfs“ werden aufwendig gepflegt.

Europa vor 100 Jahren 22 – 24
1918 endete der Erste Weltkrieg – ein Kontinent zwischen Euphorie und Ernüchterung.

Werner Stapelfeldt

Doch kein hoffnungsloser Fall 25 – 27
Am Naturschutzgebiet Naafbachtal wird der frühere Fischerhof saniert.

Kraut, Punk und Schlager in Gronau 28 – 31
Die Musikgeschichte des Landes im frisch renovierten Rock’n‘Popmuseum.

Tine Acke

Wann kommt die Flut? 32 – 33
Beim nächsten Hochwasser gehts für die Maria Theresia zurück vors Museum.

Westfälische Wortkünstler 34 – 36
Nach dem Refresh weckt das Museum für Westfälische Literatur noch mehr Leselust.

Stefan Ziese

Die Auferstehung des Iguanodon 37 – 39
In Brilon-Nehden werden die Dinos wieder lebendig.

Das Waisenhaus der Fürstin 40 – 42
Die NRW-Stiftung hilft, in Essen-Steele die Kapelle eines Waisenhauses zu sanieren.

Heimat-Touren NRW 43
Auch 2019 gibt es ein Angebot, das Schulen nicht ablehnen können.

Meldungen 44 – 47
Projekt WegBar / Fotowettbewerb Kalender 2020 / 100 Jahre Dieter Denecke / Olderdisser Kotten in Bielefeld / Schlösschen Borghees in Emmerich / Ausstellung heimat.nrw

Förderverein 48 – 49
Mitgliederversammlung in der Stadthalle Wuppertal

Spenden/Zustiften 50 – 51
Wünsche erfüllen: Unser Kindergarten soll schöner werden!

Nicki Nuss 52 – 53
Nicki als Höhlenforscher

Ausflugstipps 54 – 58
Am Wochenende noch nichts vor? NRW hat einiges zu bieten…

Impressum 59

Hans Blossey

Blick auf den Petersberg im Siebengebirge mit dem Hotel, das lange als Gästehaus des Bundes diente.

NATUR UND GESCHICHTE IM ALTEN WACHGEBÄUDE

Der Petersberg im Siebengebirge bei Bonn ist eng mit der Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland verbunden. 1949 wurde hier das Petersberger Abkommen geschlossen, das die Einbindung des westdeutschen Staates in internationale Organisationen und Verbünde vorbereitete. Bundeskanzler Adenauer hatte es mit den Alliierten Hochkommissaren ausgehandelt, die damals auf dem Petersberg residierten. Doch der Berg, der seinen Namen der auf ihm stehenden St. Peter-Kapelle verdankt, hat noch viel mehr zu erzählen. Ein Besucher-Informationszentrum wird daher künftig über seine Geschichte und Natur Auskunft geben. Motor der Idee ist die NRW-Stiftung, die dafür Eigentümerin des früheren Wachgebäudes am Petersberg wird.

In dem einfachen Funktionsbau wachten früher Beamte des Bundesgrenzschutzes über die Gästezufahrt zum Petersberg.

Thomas Kaldewey

Das neue Zentrum verfügt über eine Grundfläche von etwa 160 Quadratmetern. Es liegt zweihundert Meter unterhalb des Gipfelplateaus mit dem großen Hotelkomplex, der lange Zeit als Gästehaus des Bundes fungierte. Viele Staatsgäste, darunter die Queen und Michail Gorbatschow, haben hier logiert. Das Areal wurde entsprechend streng abgeschirmt, wovon auch die Natur profitieren konnte: Im Jahr 2015 wurden über neunzig Hektar naturnaher Buchenwald am Petersberg als Teil des Nationalen Naturerbes an die NRW-Stiftung übertragen.

Infos im Sechseck

Der Petersberg war schon mehrfach Schauplatz internationaler Umweltministerkonferenzen. Es macht also Sinn, wenn sich in den sechseckigen Räumen der Wache in Zukunft das Augenmerk zugleich auf Natur und Politik richtet – auf die Besonderheiten des Schutzgebietes ebenso wie auf Diplomatie und Staatskunst. Die NRW-Stiftung wird das Gebäude sanieren und darin eine barrierefreie Ausstellung einrichten. Ein Besuch der Ausstellung soll sich demnächst mit Führungen durch das ehemalige Bundesgästehaus verbinden lassen. Im Juni 2018 sagte der Haushaltsausschuss des Bundestages einen Zuschuss in nennenswerter Höhe zur Unterstützung des Vorhabens zu, um den Petersberg als bedeutenden Ort der deutschen Demokratie dauerhaft erlebbar zu machen.

DIE GEBURT DER X-STRAHLEN

Zu den spannendsten Museen in NRW gehört das Deutsche Röntgen-Museum in Remscheid-Lennep. Die bahnbrechende Entdeckung der X-Strahlen durch Wilhelm Conrad Röntgen im Jahr 1895 und ihre vielfältigen Auswirkungen werden hier unterhaltsam präsentiert – von der Jahrmarktattraktion bis zur Hightech-Anwendung. In Lennep, wo Röntgen 1845 zur Welt kam, steht auch sein Geburtshaus. Es wurde 2011 von der Deutschen Röntgengesellschaft gekauft und der „Stiftung Geburtshaus Wilhelm Conrad Röntgen“ übergeben. Bei der Sanierung des typisch bergischen Bürgerhauses wurde die Raumaufteilung der 1840er Jahre wiederhergestellt. Ober- und Dachgeschoss dienen künftig als internationale wissenschaftliche Begegnungsstätte mit Gästezimmern. Im Erdgeschoss wird mithilfe der NRW-Stiftung im Frühjahr 2019 eine Ausstellung über Röntgens Leben eröffnet. Diese „Begegnung mit Röntgen“ ergänzt das bestehende Museum – genau ein Jahr vor dem 125. „Geburtstag“ der X-Strahlen und dem 175. Geburtstag ihres Entdeckers.
www.roentgen-geburtshaus.de

In diesem Haus kam Wilhelm Conrad Röntgen 1845 als Sohn eines Tuchhändlers zur Welt. In den historischen Zimmern sehen die Besucher künftig unter anderem Dokumente, Lebenszeugnisse und originale Möbel aus dem Nachlass des Physikers. Der Wintergarten wird zum Filmraum.

Fotos: Deutsche Röntgen-Gesellschaft e. V.

VIRTUELLE HEIMAT IM NETZ

Werner Stapelfeldt

Wenn Menschen ihre Heimat verlieren, bleiben ihnen manchmal nur ein paar Fotos. Genau das soll bei jenen Dörfern im Stadtgebiet Erkelenz nicht passieren, die dem Braunkohletagebau in NRW weichen müssen. Der Heimatverein Erkelenzer Lande hat daher das „Virtuelle Museum der verlorenen Heimat“ gestartet, eine Internet-Plattform mit interaktiven Techniken, 3D-Animationen, 360-Grad-Touren sowie Videos, Audios, Fotos und Texten. Das von der NRW-Stiftung unterstützte Angebot soll die betroffenen Ortschaften online erlebbar machen und zugleich zum Austausch über den Begriff Heimat anregen. Zu den ehrenamtlichen Mitarbeitern zählen neben Ortskennern auch Experten für digitale Visualisierung und Datenerfassung. Sie werden noch Jahre mit der Materialsammlung und -aufbereitung beschäftigt sein.
www.virtuelles-museum-erk.de

Hans Blossey

Im bereits 1995 genehmigten Abbaugebiet „Garzweiler II“ müssen neun Ortsteile der Stadt Erkelenz dem rheinischen Braunkohle-Tagebau weichen. Sie sollen jedoch virtuell erlebbar bleiben, etwa bei einer 3D-Tour durch die Keyenberger Heilig-Kreuz-Kirche (links oben).

Fotostudio Tölle

UNTERIRDISCHE WELTEN, MAGISCHE LABYRINTHE

Stefan Ziese

Die Oberfläche ist nicht alles – auch innere Schönheit zählt. NRW ist dafür der beste Beweis, gehört die rheinisch-westfälische Mittelgebirgsregion doch zu den höhlenreichsten Gegenden Deutschlands. Viele der natürlichen Unterwelten sind zwar nur Forschern zugänglich, doch Schauhöhlen stehen bei Führungen und Veranstaltungen für jedermann offen. Sie erzählen von unermesslich langen Zeiträumen, von vorzeitlichen Tieren und Pflanzen, und sie verzaubern uns mit phantastischen Formen und Farben. So zum Beispiel die Dechenhöhle, die 2018 Jubiläum feierte. Oder die Kluterthöhle in Ennepetal, die bald zum nationalen Naturmonument werden könnte – einen Innovationspreis hat sie bereits erhalten. →

Links oben: Der Tropfsteinschmuck mancher NRW-Höhlen sorgt für magische Eindrücke, nicht nur in Kinderaugen.

Links unten: Die Kluterthöhle ist kaum durch Tropfsteine geprägt, dafür aber als abenteuerliches Labyrinth bekannt.

Unten: Die 1868 entdeckte Dechenhöhle in Iserlohn ist eine auf mehreren Hundert Metern für Besucher zugängliche Wunderwelt.

Werner Stapelfeldt

Werner Stapelfeldt

Die ehrenamtlichen Regionalbotschafter des Fördervereins der NRW-Stiftung besuchten bei ihrem Jahrestreffen 2018 die Kluterthöhle in Ennepetal. Eine Karte des verwirrenden Höhlenlabyrinths ist dieser Seite hinterlegt.

Hätte die Bewerbung Erfolg, dann wäre die Kluterthöhle das dritte nationale Naturmonument Deutschlands nach den Ivenacker Eichen in Mecklenburg und den ebenfalls in NRW liegenden Bruchhauser Steinen im Rothaargebirge. Der Titel „Nationales Naturmonument“ wurde 2010 mit dem neuen Bundesnaturschutzgesetz eingeführt und 2016 auch in der NRW-Gesetzgebung verankert. Er kann an landschaftliche Formationen verliehen werden, die für Naturwissenschaft, Landeskunde oder Kulturgeschichte herausragende Bedeutung haben. Auch Seltenheit und Schönheit fallen ins Gewicht. Die Kluterthöhle bietet in all diesen Punkten etwas und gehört mit ihrem fast sechs Kilometer langen Ganglabyrinth außerdem zu den fünfzehn größten Höhlen Deutschlands. Deutlich übertroffen wird sie etwa von der Berchtesgadener Salzgrabenhöhle. Die wurde allerdings erst 1959 entdeckt, während sich in der „Klutert“ nach Keramikfunden bereits im 11. Jahrhundert Menschen aufhielten.

Unterirdische Irrfahrt

Die ersten schriftlichen Nachrichten über die Kluterthöhle stammen aus dem 17. Jahrhundert. Damals diente sie als Zufluchtsort bei Kriegsgefahren. Später war es oft pure Neugier, die die Menschen hierhin zog. Sonntags würden „starke Gesellschaften junger Leute“ auf Schatzsuche die Gänge durchstreifen, hieß es zum Beispiel 1787. Der Wirt einer nahen Gaststätte organisierte über Jahrzehnte hinweg Führungen durch Teile der Höhle. Doch als 1868 die leichter begehbare und zugleich äußerst prächtige Dechenhöhle bei Iserlohn entdeckt wurde, geriet die Klutert für einige Zeit aus dem Blickfeld – bis 1883 eine dramatische unterirdische Odyssee das Interesse stärker denn je auf sie lenkte.

Heinrich Schmidts Odyssee durch die Kluterthöhle wurde auch schon verfilmt. Anders als im Streifen „Stille Welt“ bewegte er sich aber in Wirklichkeit durch absolute Finsternis.

Friedrich Schönig

Perlboote gehören – wie Tintenfische – zu den Kopffüßern. In der Kluterthöhle sind sie als Fossilien erhalten.

blickwinkel/R. Dirschel

Odysseus hieß in diesem Falle Heinrich Schmidt. Der Brunnenbauer und ehemalige Bergmann stieg an einem Novembertag, ohne jemanden zu benachrichtigen, in die verlassen daliegende Unterwelt. Er drang rasch voran, fand nicht mehr rechtzeitig zurück und sah erschrocken seine einzige Kerze zur Neige gehen. Ein paar Momente zögerte er das Verlöschen des Lichts noch hinaus, indem er Teile seiner Kleidung verbrannte, dann umfing ihn totale Finsternis. Auf allen Vieren kroch er nun durch den felsigen Irrgarten, verletzte sich mehrfach, trank aus Wasseransammlungen, häufte Steine zu Wegmarken auf, schlief zeitweilig erschöpft ein und entdeckte durch das Flattern einer Fledermaus schließlich doch noch den Ausgang – nach sieben Tagen und acht Nächten. Die Geschichte wurde überprüft und bestätigt. Es folgten Presseberichte und eine erstaunliche Pointe. Denn wenige Monate später erwirkte Schmidt die Erlaubnis, die Hauptgänge der Höhle „bequem passierbar“ zu machen, um dem Publikum regelmäßige Führungen anbieten zu können.

Die Klutert wurde so zur Schauhöhle. Sie ist es bis heute, während die meisten der über tausend NRW-Höhlen für die Öffentlichkeit verschlossen bleiben, weil unterirdische Räume erhebliche Gefahren bergen, wie die Ereignisse in der thailändischen Tham-Luang-Höhle jüngst wieder gezeigt haben. Auch will man die Schatzkammern der Natur vor jener „böswilligen Zerstörungswut“ schützen, die man bezüglich der Kluterthöhle schon 1915 bitter beklagte. Bereits damals war sie durch Vandalismus fast vollständig ihres – allerdings vergleichsweise nur geringen – Tropfsteinschmucks beraubt worden. Die Nutzung als Luftschutzraum im Zweiten Weltkrieg, als sich in der Klutert teilweise bis zu 4.000 Menschen aufhielten, verursachte weitere Eingriffe in das natürliche Gefüge. In der benachbarten Bismarckhöhle drehte sich damals übrigens sogar ein Kinderkarussell, um den Kleinsten die bangen Höhlenstunden zu verkürzen.

Korallenriff im Lichterglanz

Bausünden, Bodenverfüllungen und hässliche Kabelführungen würden auf Dauer jedes Naturwunder entzaubern. In der Klutert sorgte der beispielhaft engagierte „Arbeitskreis Kluterthöhle“ vor drei Jahren zum Glück für eine Wende. Er veranlasste umfassende Renaturierungen, entfernte Verunstaltungen, öffnete verschüttete Bachläufe und ließ Baustaub von den Wänden spritzen. In völlig neuem, durch effektvolle LED-Beleuchtung unterstütztem Glanz erstrahlt seitdem der größte Schatz der Höhle, ein etwa 380 Millionen Jahre altes Korallenriff, das zu den besterhaltenen seiner Art in Europa gehört. Im bizarren Fossilienreichtum finden sich Schwämme, Muscheln und Seelilien, aber auch Vorfahren der eigenartigen Wesen namens Perlboote, die heute nur noch im Indischen und Pazifischen Ozean vorkommen.

Stefan Ziese

In der Kluterthöhle wurde mithilfe der NRW-Stiftung die Pracht eines vorzeitlichen Korallenriffs neu sichtbar gemacht.

Ende Januar 2018 konnte im GeoPark-Center an der Kluterthöhle der Abschluss der Sanierungen gefeiert werden. Mehr denn je lohnen sich seitdem Führungen, die mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten angeboten werden – von der Fossilienreise bis zur Extremtour à la Heinrich Schmidt. Sollte die Bewerbung als nationales Naturmonument erfolgreich sein, dürfte das Interesse an der Kluterthöhle wohl noch steigen. Den Innovationspreis „KulturReiseLand NRW 2018“, mit dem der Dachverband „Tourismus NRW“ Ziele abseits der städtischen Zentren würdigt, hat sie schon erhalten. Die Jury lobte dabei den Brückenschlag zwischen Natur und Kultur, der durch atmosphärische Inszenierungen mit Musik und Kunst gelungen sei. Apropos Atmosphäre: Wer eine mit einigen Fantasy-Elementen angereicherte Ohrenreise durch die Klutert antreten möchte, findet beim WDR das Hörspiel „Die Höhle“ als Gratis-Download.

Links: In einem Felsenkeller der Kluterthöhle reift heute schmackhafter Käse in konstantem Idealklima. *Unten:* Wegen ihrer Heilwirkung bei Asthma wurde die Kluterthöhle 1954 vom Deutschen Bäderverband anerkannt.

Jules Käsekiste

Stefan Ziese

Klein und Neumann

Die Balver Höhle gehört zu den ungewöhnlichsten Konzertsälen in NRW. Betrieben wird sie von der Schützengesellschaft Balve.

Klein und Neumann

Die NRW-Stiftung unterstützte die Balver Höhle schon mehrfach, zuletzt bei der notwendigen Sanierung des „Höhlenmundes“ *(links im Bild)*.

Klangrausch im Antiberg

Auf die Verbindung von Natur und Kultur setzt auch die Balver Höhle, die schon seit 1922 für Theater, Konzerte und andere Veranstaltungen genutzt wird. Die exzellente Akustik ihres knapp zwanzig Meter breiten, zwölf Meter hohen und rund neunzig Meter langen „Felsendoms“ inspirierte bereits viele prominente Musiker, darunter Vertreter der Klassik wie Justus Frantz, aber auch Rapper wie die Fantastischen Vier. Die Termine des kommenden Jahres werfen bereits jetzt ihre Echos voraus: Im Sommer 2019 findet zum Beispiel wieder die „Night of Music“ statt, außerdem wird die Kölner Band Brings zum dritten Mal auf der Balver Bühne gastieren.

Bei all den Events sollte man aber nicht vergessen: Die Bezeichnung „Kulturhöhle“ hat sich die Balver Höhle eigentlich verdient, weil sie ein bedeutender europäischer Fundort für menschliche Spuren der mittleren Altsteinzeit ist. Darüber hinaus verdanken wir ihr viele Überreste aus der vorzeitlichen Fauna, etwa von Höhlenbären oder Riesenhirschen. Ein 1938 ausgegrabener Stoßzahn erregte besonders viel Interesse. Lange galt er als Teil eines Mammuts, neuerdings glaubt man jedoch eher an einen jener Waldelefanten, wie sie vor über 100.000 Jahren in unseren Breiten lebten. Leider lässt sich der Originalfund, der im Krieg verlorenging, nicht mehr untersuchen, übrig blieben nur zwei Modelle. Doch ob Mammut oder Waldelefant – mit fast 4,40 Meter Länge war es ein Fossil von außergewöhnlichen Dimensionen, das im Balver Antiberg die Jahrtausende überdauert hatte. Antiberg? Die kuriose Alternative zum Wort Höhle wird tatsächlich verwendet: „Der Antiberg“ ist der Titel eines höhlenkundlichen Mitteilungsblatts aus NRW.

Unten:
Ihre phantastische Tropfsteinwelt macht die Dechenhöhle zu einer der beliebtesten Schauhöhlen in NRW. Im Hintergrund der „Baumkuchen“ oder „Tropfsteinkaiser“, einer der prächtigsten Stalagmiten der Höhle.

Fotostudio Tölle

150 Jahre Dechenhöhle

Höhlenfans und solche, die es werden wollen, sollten keinesfalls das größte deutsche Höhlenmuseum in Iserlohn-Letmathe verpassen. Es liegt gleich neben der Dechenhöhle und beantwortet unter anderem die Frage, wie unsere heimischen Höhlen eigentlich entstanden sind: Nicht etwa durch mechanische Kräfte, sondern meist durch Verkarstung. Damit meinen Geologen, dass Kalkstein sich unter Einwirkung von kohlensäurehaltigem Wasser langsam auflöst und dabei Hohlräume hinterlässt. Wo gelöster Kalk sich tropfenweise wieder ablagert, entstehen Tropfsteine. Die Dechenhöhle ist mit ihnen so atemberaubend geschmückt, dass Führungen, aber auch Konzerte und Lesungen in eine einzigartige Atmosphäre getaucht werden. Kinder können diese Atmosphäre bei Taschenlampenexpeditionen, Geburtstagen, Ferienaktionen oder Schatzsuchen auf ihre eigene Weise erleben.

Dechenhöhle

Vor genau 150 Jahren stieß man bei Eisenbahnarbeiten auf die Dechenhöhle, die nach dem Geologen Heinrich von Dechen (1800-89) benannt wurde (vgl. S. 15). Pünktlich zum Jahrestag ist ein opulentes Jubiläumsbuch mit dem Titel „Dechenhöhle – Erdgeschichten“ erschienen. Zu diesen Geschichten gehören auch zwei außergewöhnliche Funde: der 1993 entdeckte Oberschädel eines Waldnashorns und das im Jahr 2000 gefundene Skelett eines Höhlenbären-Babys. Beide Objekte sind im Museum zu sehen. Anders als in der nahen Sonderhorst-Spaltenhöhle, wo man auf bronzezeitliche Relikte gestoßen ist, fehlen in der Dechenhöhle bislang aber Spuren älterer Menschheitsepochen. Sonderhorst ist übrigens der Name des Naturschutzgebietes, das gewissermaßen das Dach der Dechenhöhle bildet. Es gehört teilweise der NRW-Stiftung.

Fotostudio Tölle

In der Kristallgrotte der Dechenhöhle „schläft“ Whisky – hohe Luftfeuchtigkeit verhindert Verdunstung.

Werner Stapelfeldt

Höhlenlöwen und -bären sieht man im Deutschen Höhlenmuseum an der Dechenhöhle als lebensgroße Modelle.

Fotostudio Tölle

Lars Langemeier

Neandertaler hätten sich in moderner Kleidung wie im Bild oben kaum von uns unterschieden.

WAR DER NEANDERTALER EIN HÖHLENMENSCH?

Die berühmten Fossilien, die man 1856 im Neandertal entdeckte, lagen ursprünglich in der „Kleinen Feldhofer Grotte“, einer Höhle im Kalksteinhang des Tals. Von hier warf man sie zunächst achtlos hinab, bevor man ihre Bedeutung erkannte. Waren die Neandertaler also Höhlenmenschen? Zweifellos suchten sie bisweilen Schutz in überdeckten Räumen. Doch kannten sie offenbar auch zeltartige Vorrichtungen und waren vor allem nicht sesshaft. Eine Neandertalerfamilie in einer sorgsam gehüteten „Haushöhle“ wäre also eine irrige Vorstellung. Und keinesfalls stritten sich unsere steinzeitlichen Verwandten mit Dinosauriern um die besten unterirdischen Plätze. Die Dinos starben vor 65 Millionen Jahren aus – da waren Neandertaler und andere Menschenarten noch evolutionäre Zukunftsmusik. Wenn Dinoknochen häufig in Höhlen entdeckt werden, so liegt das schlicht daran, dass sie dort irgendwann einmal eingeschwemmt wurden.

Die Feldhofer Grotte ist schon vor langer Zeit dem industriellen Kalksteinabbau zum Opfer gefallen. Bereits der Neandertaler-Entdecker Johann Carl Fuhlrott stellte 1869 fest, das namengebende Tal sei inzwischen ein „Trümmerhaufen“, in dem „seit Jahren mit Brecheisen und Pulver“ ein Zerstörungswerk stattfinde. Da die Grotte in der realen Welt nicht mehr wiederzugewinnen ist, soll künftig eine digitale Rekonstruktion virtuelle Blicke auf den Platz ermöglichen, an dem sich NRWs weltberühmte Steinzeitmenschen vor rund 40.000 Jahren aufgehalten haben.

Auch die Heinrichshöhle in Hemer ist seit 2014 in neues LED-Licht getaucht.

Höhlengemeinschaft

Auch Schauhöhlen müssen sich heute unter einer Vielzahl von Freizeitangeboten behaupten. Vernetzung ist ein Weg, um dabei nicht ins Hintertreffen zu geraten. Im Rahmen der Regionale 2013 haben sich daher mehrere „Sauerland-Höhlen“ zusammengeschlossen, darunter Dechenhöhle, Balver Höhle, Heinrichshöhle und Bilsteinhöhle. Man investierte in ein gemeinsames Internetportal, aber zum Beispiel auch in neue Beleuchtungskonzepte, unterstützt von Partnern wie der LWL-Archäologie, dem Sauerland-Tourismus und der NRW-Stiftung. Die Kooperation sorgt für mehr Überblick, soll den individuellen Charakter der beteiligten Höhlen aber nicht verwischen. Schließlich hat jede ihre eigenen Geschichten zu erzählen. So ist die Heinrichshöhle in Hemer wegen ihres über 2,35 Meter großen Höhlenbärenskeletts weithin bekannt, das im Jahr 2002 im LWL-Museum für Naturkunde in Münster aufwendig restauriert und präpariert wurde. Zum Transport musste es damals in rund 300 Einzelteile zerlegt werden. Überbordender Phantasie entstammt hingegen die manchmal zu hörende, aber völlig haltlose Behauptung, in der Warsteiner Bilsteinhöhle hätten einst Kannibalen gehaust. Richtig ist hingegen, dass hier ein fast zweieinhalb Jahrtausende alter Kupferdolch gefunden worden ist.

Kakus der Räuber

Die meisten NRW-Höhlen liegen im Sauerland und im angrenzenden Bergischen Land, wo zum Beispiel die Wiehler Tropfsteinhöhle zu einem Ausflug einlädt. Der Blick in andere Landesteile lohnt sich aber ebenfalls. In Paderborn genügt sogar ein Spaziergang durch die Innenstadt, um ein wenig praktische Höhlenkunde zu betreiben. Denn hier tritt in Form der Paderquellen das Wasser wieder zutage, das einige Tage zuvor in den Karstklüften der Paderborner Hochfläche versickert ist – deren Neigung zur Hohlraumbildung so eindrucksvoll bewiesen wird. Im südwestlichen NRW hat natürlich auch die Eifel unterirdische Sehenswürdigkeiten zu bieten, so etwa die Mannenberghöhlen und besonders die Achenlochhöhlen an der Urft, die mit einer Vielzahl von Arten unterstreichen, dass Fledermäuse Höhlen gerne als Winterquartiere nutzen.
Und dann wäre da noch die Höhle von Kakus, dem Räuber. Sie gehört heute zur kleinen Ortschaft Mechernich-Dreimühlen. Im Altertum aber hauste hier der räuberische Riese Kakus, der die Menschen übel misshandelte – bis niemand Geringeres als Herkules höchstpersönlich sich auf dem benachbarten Herkelstein niederließ. Er zertrümmerte Kakus‘ Unterschlupf durch einen gewaltigen Felsblock, der zugleich den Finsterling beseitigte. So behauptet es zumindest die Sage, die eine ursprünglich in Italien angesiedelte Geschichte in die Eifel verpflanzt hat.

Die frei zugängliche Kakushöhle in Mechernich gehört zum Naturschutzgebiet Kartstein.

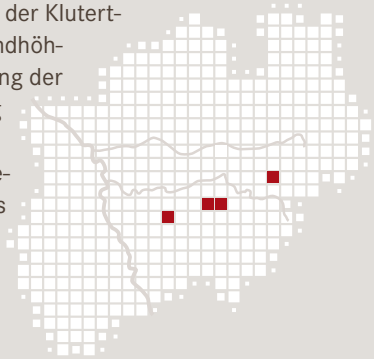
Die echte Historie der Kakushöhle muss sich hinter dem sagenhaften Geschehen aber nicht verstecken, lagerten hier doch schon vor 12.000 Jahren steinzeitliche Jäger. Der Felsblock des Herkules hat die Höhle zum Glück auch nicht völlig zerstört. Sie ist heute frei zugänglich – was sich hoffentlich unter räuberischen Riesen noch nicht herumgesprochen hat.

Text: Ralf J. Günther

Die sauerländische Bilsteinhöhle – nicht zu verwechseln mit der Bielsteinhöhle im Paderborner Land.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung förderte zahlreiche Projekte rund um die NRW-Höhlenwelten – so zum Beispiel die Sanierung und Renaturierung der Klutert-höhle, den Verbund „Sauerlandhöhlen“, die technische Einrichtung der Balver Höhle, die Erweiterung des Deutschen Höhlenmuseums in Iserlohn, die Restaurierung des Höhlenbärenskeletts in der Heinrichshöhle und neue Beleuchtungskonzepte.



ZUM WOHLE DER SIEBEN BERGE

Willi Fuchs

Vom Gipfel des 460 Meter hohen Großen Oelbergs, der höchsten Erhebung des Siebengebirges, geht der Blick über den Rhein bis in die Eifel.

1907 errichtete der Verschönerungsverein für das Siebengebirge e. V. (VVS) auf der Margarethenhöhe oberhalb von Königswinter das „Forsthaus Lohrberg“. Für rund ein Jahrhundert war es Dienstsitz der Siebengebirgs-Förster. Seit 2012 beherbergt das denkmalgeschützte Forsthaus das "Naturparkhaus" mit einer Ausstellung und die Geschäftsstelle des VVS. Der Verein hat sich den wechselnden Herausforderungen durch Tourismus, Landschaftsschutz, Waldmanagement und Umweltbildung immer wieder gestellt und sich neue Aufgaben gesucht.

Als der Verschönerungsverein 1869 gegründet wurde, gab es den Naturschutz weder im deutschen Wortschatz noch im Bewusstsein der Bevölkerung. Gemäß den Statuten war der Vereinszweck „die Herstellung und Unterhaltung von Fahr-, Reit- und Fußwegen im Siebengebirge“, sie sollten zusammen mit weiteren Anlagen der „Bequemlichkeit und Annehmlichkeit der Besucher“ dienen.

Die Vorhölle der Niederlande?

In seinen Kindertagen war der VVS also ein Verein zur touristischen Erschließung eines Gebiets, welches die Besucher eher als Kulisse entzückte, das aber nicht zum Wandern und Erkunden einlud. Während für europäische Rheinreisende der Aufstieg zum Drachenfels ein Muss war, wie heute der Kölner-Dom-Besuch für japanische Touristen, galten die bewaldeten Täler hinter der ersten Hügelkette als düster und abweisend. Noch 1840 berichtete der Philologe Karl Simrock: „Nach dem Volksglauben des Niederlandes ist das Siebengebirge eine Art Vorhölle, in dem die armen Seelen, die am jüngsten Tage kein gutes Urtheil zu erwarten haben, einstweilen dahin verdammt werden.“ Seit Simrocks Zeiten hat sich offenbar einiges geändert, wie allein schon die Zahl der Niederländer auf dem Drachenfels beweist. Gewandelt haben sich jedenfalls die Statuten des VVS: 30 Jahre nach der Gründung wurde auch der Naturschutz als Vereinsziel verankert. Dabei hatte man jedoch keine gefährdeten Tiere, Pflanzen und Lebensgemeinschaften im Blick wie heute, vielmehr befürchtete man, dass der expandierende Gesteinsabbau das geliebte Siebengebirgspanorama verschandeln und bald ganz zerstören könnte. →

Fotos: Werner Stapelfeldt

Der reizvolle Weg durch die „Königswinterer Hölle“ führt streckenweise zwischen steilen Tuffsteinwänden hindurch.

Auf dem Weg zur neuen Wildnis

Spätestens seit den 1880er Jahren brachte die Nachfrage der Bauindustrie nach Basalt und Trachyt den sieben Bergen nämlich immer mehr hässliche Wunden bei. Mehrere Jahrzehnte kämpfte der VVS gegen die Steinbrecher, indem er ihnen nach und nach wichtige Grundstücke ab- und wegkaufte. Auf gesetzliche Anordnung der preußischen Regierung hin wurden dann fast alle Steinbrüche geschlossen. Für die Region begann eine bessere Zeit. Mit seiner weitsichtigen Arbeit beförderte der VVS viele überregional beachtete Anerkennungen für das Siebengebirge: 1923 wurde es als Naturschutzgebiet ausgewiesen und 1958 zusätzlich als Naturpark. 1971 kam der Titel eines Europadiploms hinzu, eine Auszeichnung, die alle zehn Jahre erneut verdient werden will. Das bislang jüngste Prädikat ist die 2006 verliehene Anerkennung als „Nationaler Geotop“. Bis heute gelang es dem VVS, insgesamt 850 Hektar Eigentum im Siebengebirge zusammenzubringen und sie dem Naturschutz zu widmen. Im Jahr 2010 erklärte der Verein 523 Hektar diese Flächen zu einem „Wildnisgebiet“ ohne forstliche Eingriffe – innerhalb Deutschlands ist es das erste von dieser Dimension außerhalb eines Nationalparks.

Die Mäuse müssen draußen bleiben

Ein Naturpark mit der Anziehungskraft des Siebengebirges braucht ein professionelles Management – für einen ehrenamtlichen Vorstand eine Mammutaufgabe. Bevor sich der VVS überfordert sah, gab er Anfang 2018 die Trägerschaft des Naturparks in die Hände des Rhein-Sieg-Kreises. Schon einige Jahre zuvor hatte er seine Waldflächen ans Land verpachtet. Damit entfiel die Notwendigkeit für ein eigenes Forsthaus und der Verein vermietete das schmucke Gebäude rund sechs Jahre lang als Einfamilienhaus. Die neuen Bewohner waren zwar vom feuchten Keller und den dort herumhuschenden Mäusen wenig begeistert, fühlten sich aber durch die traumhafte Lage und die hellen Zimmer mit Fernblick mehr als entschädigt. Sie schmunzelten auch über bei ihnen klingelnde Leute, die hier immer noch die Försterwohnung vermuteten, nach Pflanzgut fragten oder einen überfahrenen Hasen melden wollten.

GLÜCKSSPIEL FÜR EINEN GUTEN ZWECK

Siebegebirgsmuseum Königswinter

Zum ersten Mal erhielt der Verschönerungsverein für das Siebengebirge im Jahr 1899 die Genehmigung der preußischen Regierung, eine Lotterie zu veranstalten. Mit dem vereinnahmten Geld kaufte er Grundstücke auf den Bergkuppen des Siebengebirges oder gleich ganze Steinbrüche und verhinderte so die Zerstörung der romantischen Mittelrhein-Silhouette. Der ersten Lotterie-Aktion folgten weitere. Insgesamt konnte der VVS rund 2,5 Millionen Mark für den Grunderwerb einsetzen. Was damals als „Loos zur Erhaltung des Siebengebirges“ für einen einzelnen Zweck funktionierte, ist auch heute wieder ein probates Geschäftsmodell im Naturschutz.

Ein Lotterie-Los für 4 Mark aus dem Jahr 1899.

Trotz seiner idyllischen Lage ist das Forsthaus Lohrberg einfach und schnell zu erreichen – es liegt nur zwei Gehminuten vom großen Wanderparkplatz an der Margaretenhöhe.

Königswinter: Denkmal für Heinrich v. Dechen (1800-89), Geologie-Pionier im Rheinland und erster VVS-Vorsitzender (vgl. S. 11).

Seit 2012 nun ist der VVS mit seiner Geschäftsstelle wieder selbst ins Forsthaus eingezogen und hat sich der Sanierung des Gebäudes angenommen. Das Ziegeldach und der Bruchsteinsockel, der bei Schlagregen Feuchtigkeit durchließ, hatten dringend eine Generalüberholung nötig. Auch das Fachwerk wurde im Rahmen der Renovierung ausgebessert. Dass dabei alle Auflagen des Denkmalschutzes beachtet wurden, versteht sich von selbst. Und die Mäuse, die früher gelegentlich den Keller besuchten, scheinen jetzt auch über alle (sieben) Berge.

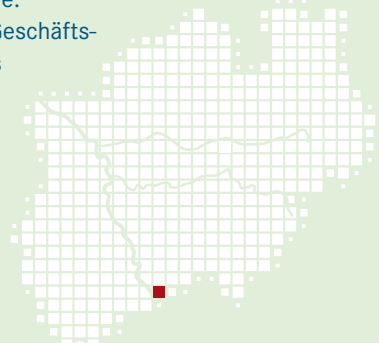
Text: Günter Matzke-Hajek

Natur im Siebengebirge: In den Quellbächen leben Salamanderlarven; der Kolkrabe lebt in den ungestörten Wäldern.

Bergfinken sieht man hier nur im Winter.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung förderte die Sanierung des alten, denkmalgeschützten Forsthauses Lohrberg im Siebengebirge mit einem Baukostenzuschuss in sechsstelliger Höhe.
Das 111 Jahre alte Haus beherbergt die Geschäftsstelle des Verschönerungsvereins für das Siebengebirge e. V. (VVS) und eine Ausstellung zum Natur- und Landschaftsschutz im Naturpark Siebengebirge. Der gemeinnützige VVS hat ca. 1.750 Mitglieder, wird ehrenamtlich geführt und ist Eigentümer von 850 Hektar Wald.
Die NRW-Stiftung unterstützte den Verein bereits bei Veröffentlichungen und bei Arbeiten in der Denkmalpflege.
Infos: www.vv-siebengebirge.de



Drei Standorte hatte das 1919 gegründete Bauhaus, bevor es nach nur vierzehn Jahren wieder schloss: Weimar, Dessau und Berlin. Der Einfluss der berühmtesten Kunstschule des 20. Jahrhunderts blieb aber weder räumlich noch zeitlich eng begrenzt. Auch in Nordrhein-Westfalen kann man sich davon überzeugen – beim Betrachten von Bauten, beim Besuch von Museen oder auf den Spuren bedeutender Persönlichkeiten. Sogar mittelalterliche Kathedralen steuern etwas zum Thema bei. NRW blickt zurück auf „100 Jahre Bauhaus im Westen."

KATHEDRALEN UND QUADRATE

Das in Weimar gegründete Bauhaus wurde 1925 nach Dessau verlegt, wo es in einen neuen, stark durch die Verwendung von Glas geprägten Gebäudekomplex einzog. Im Bild ein Treppenaufgang.

rechte Seite oben:
Haus Esters ist eine der beiden in kubischen Formen errichteten Fabrikantenvillen, die Ludwig Mies van der Rohe 1928-31 in Krefeld schuf und die heute als Kunstmuseen dienen.

Fotolia/Stockfotos-MG

Volker Döhne

Als der Architekt Walter Gropius 1919 das „Staatliche Bauhaus“ in Weimar gründete, da wählte er den Namen in bewusster Anlehnung an die mittelalterlichen Dombauhütten mit ihrer engen Verbindung von Kunst und Handwerk. Er sei dabei, „etwas ins Werk zu setzen, was mir schon lange im Kopf spukt – eine Bauhütte!“ schrieb er ein Jahr vor der Eröffnung. Das Gründungsmanifest der neuen Schule zeigte passenderweise eine von Lyonel Feininger gezeichnete Kathedrale. Insofern dürfen sich altehrwürdige mittelalterliche Kirchenbauwerke tatsächlich zu den Paten der Bauhausidee zählen. Aber wie kam es zur modernen Geradlinigkeit der Bauhausformen, die in so krassem Gegensatz zu historischen Stilen steht?

Am Bauhaus sollten Maler, Bildhauer und Architekten „zurück zum Handwerk finden“. Werkstätten waren daher von zentraler Bedeutung. Ja, in den ersten Jahren stach die neue Einrichtung mehr durch Möbel, Keramik, Malerei und Metallarbeiten hervor als durch konkrete Baukonzepte. Dabei geriet sie 1921 unter den Einfluss der niederländischen Gestaltungsschule „De Stijl“, die ihrerseits vom Kubismus inspiriert war. Geometrische Formen und funktionelle Sachlichkeit gewannen so am Bauhaus zunehmende Bedeutung. Auf dieser Grundlage wurde es schließlich zur prägenden Architekturschule der Moderne und zog zugleich Köpfe an, die bereits ähnliche Wege eingeschlagen hatten – allen voran Ludwig Mies van der Rohe.

VG Bild Kunst

In Aachen und Krefeld

Der Mann, dessen Markenzeichen Glas, Stahl und Beton waren, kam 1886 als Ludwig Mies in Aachen zur Welt. Seit den 1920er Jahren führte er auch den Mädchennamen seiner Mutter, Rohe, frei ergänzt zu „van der Rohe“. Er hatte in Aachen die Gewerbeschule besucht, eine Maurerlehre gemacht und als Stukkatur-Zeichner gearbeitet. Später wurde er Architekt und 1930-33 zum letzten Bauhausdirektor berufen. Fünf Jahre später ging er in die USA, wo in New York und Chicago seine berühmten Wolkenkratzer entstanden. Aachen sah er nach dem Krieg wieder und förderte hier die Mies-van-der Rohe-Schule – die alte Gewerbeschule, die inzwischen seinen Namen trug. Sie ist heute ein Berufskolleg für Technik. Seit 2005 kümmert sich der Aachener Verein „Mies van der Rohe-Haus“ um das Andenken des Architekten. Der Vereinsname beschreibt dabei zugleich ein wichtiges Vereinsziel: In einem „Haus der Aachener Künstler“ sollen moderne Meisterleistungen präsentiert werden.

Besonders eindrucksvoll hat sich Mies van der Rohe in Krefeld verewigt, wo er Ende der 1920er Jahre zwei Villen für Unternehmer der Seidenindustrie entwarf – Haus Lange und Haus Esters, die heute als Kunstmuseen genutzt werden. Auch ein Krefelder Fabrikgebäude schuf Mies 1930. In der Stadt waren außer ihm noch viele andere Bauhäusler tätig – dem legendären Farbtheoretiker Johannes Itten richtete die Seidenindustrie sogar eine eigene Schule ein. Krefeld ist daher der zentrale Standort für die NRW-Aktivitäten rund um das Jubiläum. Ein vom Düsseldorfer Künstler Thomas Schütte als begehbare Skulptur entworfener Pavillon dient hier als Veranstaltungsort. Der Verein „Mies in Krefeld“ (MIK) betreibt überdies das Projekt „map 2019 Bauhaus Netzwerk“. Dahinter verbirgt sich ein Onlineguide zur Architektur-, Sozial- und Industriegeschichte Krefelds – historische Bild- und Filmdokumente inklusive. →

Ludwig Mies van der Rohe (1886-1969).
Der in Aachen geborene Architekt, der die Moderne stark prägte, starb in Chicago.

Volker Döhne

Haus Lange wurde in Krefeld für den kunstbegeisterten Direktor der Vereinigten Seidenwebereien Hermann Lange gebaut *(oben).*

Gemeinde Burchbach

Unten links: Das Landhaus „Ilse“ in Burbach. Daneben: Die Designerin Lilly Reich (1885-1947), die erste Frau im Vorstand des Deutschen Werkbunds.

Bauhaus-Archiv Berlin

Frauen am Bauhaus

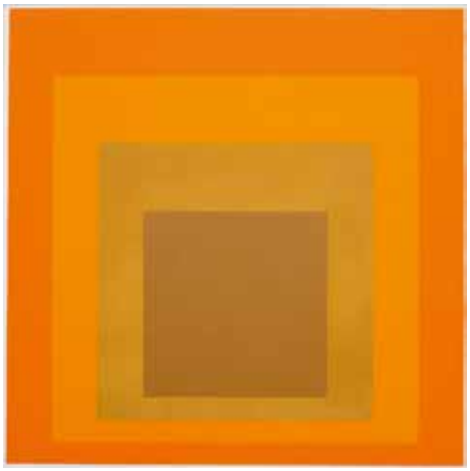
Die Zahl der weiblichen Studierenden am Bauhaus war groß, man drängte sie allerdings häufig für Textilarbeiten in die Weberei. Als prägende Persönlichkeiten waren sie für die Bauhausforschung lange kein Thema – bis in den 70er Jahren die Diskussion darüber aufflammte, welchen Anteil Lilly Reich, die Partnerin Mies van der Rohes, an berühmten Entwürfen hatte. Dabei ging es vor allem um den Barcelona-Sessel, der 1929 im deutschen Weltausstellungspavillon als Sitzgelegenheit für das spanische Königspaar gedient hatte. Es ist schwierig, in diesem konkreten Fall ein endgültiges Urteil zu fällen, aber es gibt keinen Zweifel, dass Lilly Reich zahlreiche Möbel kreierte und auch Entwürfe für die Innenausstattung der Häuser Lange und Esters in Krefeld vorlegte.

Wer im siegerländischen Burbach auf das Landhaus „Ilse“ stößt, könnte darin ebenfalls das Werk einer Frau vermuten. Tatsächlich handelt es sich aber um eine Kopie des ersten Bauhaus-Musterhauses, das 1923 von Georg Muche entworfen wurde. Der Ingenieur Willi Grobleben gab 1924 das Duplikat in Auftrag, das als Gästehaus der Firma „Westerwald-Brüche“ gedacht war. Später besaß er das Objekt selbst und nannte es nach seiner Tochter. Zum Bauhausjubiläum 2019 engagiert sich der Burbacher Heimatverein „Alte Vogtei“ für die Sanierung des Denkmals. Bei Ausstellungen und Baustellenführungen kann man schon jetzt mehr über das einzige Gebäude in Westfalen erfahren, das direkt auf einen Bauhaus-Entwurf zurückgeht. ↗

ES GAB NICHT NUR DAS BAUHAUS: DIE KALLTALGEMEINSCHAFT

Werner Stapelfeldt

Zugegeben, modern sieht das Otto-Junker-Haus in Hürtgenwald-Simonskall nicht aus. Das zweigeschossige Doppelhaus aus Bruchstein und Fachwerk wurde schon im 17. Jahrhundert errichtet. Seinen Namen verdankt es einem Industriellen, der es 1958 erwarb und restaurierte. In dem Haus traf sich von 1919-21 die „Kalltalgemeinschaft“, eine Gruppe junger Kölner Künstler um den Kunsthistoriker Carl Oskar Jatho und dessen Frau, die Schriftstellerin Käthe Jatho-Zimmermann. Außer mit bildender Kunst beschäftigte sich die Kalltalgemeinschaft vor allem mit literarischen Texten, die anspruchsvoll illustriert in der „Kalltalpresse“ erschienen. Der Arbeitskreis „Moderne im Rheinland“ bereitet derzeit eine virtuelle Ausstellung zu der Künstlergruppe und ihrem Haus in der Eifel vor. Beides soll im Rahmen des Bauhaus-Jubiläums bekannter werden – schließlich konstituierte sich die Gemeinschaft zeitlich parallel zur Weimarer Schule.



The Josef and Anni Albers Foundation / VG Bild-Kunst Werner J. Hannappel

Die Farbstudien in Quadratform von Josef Albers erzielen heute am Kunstmarkt Preise von mehreren Hunderttausend Euro.

Quadrate und Klänge

Doch es gibt noch andere Bauhausspuren in Westfalen. Da wäre etwa das Museum Quadrat in Bottrop. Sein Name und seine kubische Architektur spielen auf die quadratischen Farbstudien des Künstlers Josef Albers an, der aus Bottrop stammte und der ab 1920 am Bauhaus unter anderem bei Johannes Itten studierte. 1930 wurde er sogar stellvertretender Direktor der Schule, nach deren Schließung er in die USA emigrierte. Das New Yorker Metropolitan Museum ehrte ihn 1971 als ersten noch lebenden Künstler mit einer Retrospektive. Das Museum Quadrat wurde 1976 eröffnet und bereits drei Jahre später stark erweitert. Es besitzt zahlreiche Gemälde und fast das gesamte grafische Werk des Künstlers. Die idyllische Lage im Bottroper Stadtgarten macht einen Ausflug doppelt lohnend.

Nicht versäumen sollte man auch das „Heinrich Neuy Bauhaus Museum“ in Steinfurt-Borghorst. Der 1991 in Kevelaer geborene Neuy ging 1930 an das Bauhaus in Dessau. Ähnlich wie sein Lehrer Wassily Kandinsky versuchte er die Welt der Klänge in grafischen Anordnungen zu spiegeln. Er entwarf aber auch handfeste Möbel und übernahm gegen Ende der 30er Jahre die Tischlerei seines Schwiegervaters in Borghorst. Im dortigen Museum kann man Originalmöbel des Meisters erleben, die Werke weiterer Künstler wie Walter Gropius betrachten – und über 100 Jahre Bauhaus nachdenken.

Text: Ralf J. Günther

Thorsten Arendt

Blick in das „Heinrich Neuy Bauhaus Museum“ in Steinfurt-Borghorst. Im Vordergrund der Titel eines Bandes zur Bauhausgeschichte, herausgegeben vom Bauhausarchiv Berlin.

DAS BAUHAUS-JUBILÄUM IN NRW

Das Logo „100 Jahre Bauhaus“.

Das Land NRW fasst seine Beiträge zum Jubiläumsjahr unter dem Titel „100 Jahre Bauhaus im Westen“ zusammen. Es beteiligt sich so am bundesweiten „Bauhaus Verbund 2019“, zu dem es unter www.bauhaus100.de detaillierte Infos gibt. Erinnert wird auch daran, dass die Gründung der Kunstschule mit dem Aufbruch in die erste deutsche Demokratie zusammenfiel. Am Gründungsort Weimar wurde 1919 nahezu zeitgleich die Verfassung der Weimarer Republik angenommen. Ebenso wie für die Republik kam für das Bauhaus mit der NS-Machtergreifung 1933 das Ende.

BLICKPUNKT

Als Beitrag zum Bauhaus-Jubiläum 2019 hat die NRW-Stiftung dem Verein „Mies in Krefeld (MIK)“ für den digitalen Architekturguide „map 2019“ einen Zuschuss gewährt (Bild unten). Auch das Heinrich-Neuy-Museum in Borghorst, das Museum Quadrat in Bottrop (Bild rechts), das Landhaus Ilse in Burbach und das virtuelle Ausstellungsprojekt des Arbeitskreises „Moderne im Rheinland“ wurden von der NRW-Stiftung bereits unterstützt.

Werner J. Hannappel

Fotos: Biologische Station Oberberg

VERJÜNGUNGSKUR FÜRS QUELLMOOR

Schon vor 85 Jahren erregten die Hangmoore im Oberbergischen Kreis die Aufmerksamkeit der Wissenschaft. Und schon damals wünschten sich die Kenner des „Immerkopfs“, dass dieses außergewöhnliche Gebiet möglichst bald Naturschutzgebiet werden möge. Der Wunsch ging erst 60 Jahre später in Erfüllung, und beinahe wäre es zu spät gewesen, denn Entwässerung und Aufforstung hatten im Lauf der Jahrzehnte nur kleine Teilflächen verschont. Was früher im Rahmen der bäuerlichen Nutzung ganz beiläufig geschah, nämlich die Verjüngung der Quellmoorböden, muss heute durch aufwendige Pflegemaßnahmen geleistet werden.

Moorschnucken besitzen ein weißes Fell und haben keine Hörner. Sie sind aber ebenso genügsam wie ihre Verwandten, die Heidschnucken.

Seit 1989 betreut die Biologische Station Oberberg e. V. das Gebiet bei Wiehl, das neben Bruchwäldern auch quellige Hangmoore enthält. Dieser im Bergischen Land seltene, aber sehr charakteristische Vegetationstyp verdankt seine Entstehung im Wesentlichen drei Faktoren, nämlich hohen Regenmengen, wasserstauenden Tonböden und einer besonderen historischen Form der Streugewinnung.

Der „Rollrasen“ der Altvorderen

Die meist nassen, nährstoffarmen Standorte wurden früher nicht nur mit Schafen beweidet, sondern von den Bauern in der Umgebung immer wieder einmal „abgeplaggt“: Mit breiten Hacken entfernte man die oberste Bodenschicht und die darauf wachsenden Moose, Gräser und Zwergsträucher. Stark vereinfacht könnte man diesen Vorgang mit dem Abheben eines Rollrasens vergleichen, allerdings nicht „in geordneten Bahnen“, sondern in Form vieler unregelmäßiger Fliesen. Wo vorher eine geschlossene Grasnarbe mit einzelnen Zwergsträuchern wuchs, lag jetzt der nasse Tonboden offen. Die Plaggen wurden aber nicht zur Begrünung an andere Stellen verpflanzt, sondern getrocknet und dann als Einstreu für die Viehställe verwendet. Stroh war dafür zu wertvoll, das wurde zum Dachdecken gebraucht, verfüttert oder war schlicht nicht verfügbar. Waren die Plaggen von den Ausscheidungen des Stallviehs durchtränkt, schaffte man sie als Dünger auf den Acker. Vor allem die torfmoosreichen Plaggen waren begehrt, weil sie saugfähig waren wie Schwämme. Das Abplaggen verhinderte nebenbei, dass sich in den Heidemooren zu viele Gehölze ansiedelten. Die waren dort unerwünscht, eben weil Heidemoore auch als Weidefläche für Schafe gebraucht wurden. Die genügsamen Tiere knabberten dann die auf den feuchten Böden nachgewachsenen Pflanzen ab.

Sonnentau auf nacktem Boden

Aus Naturschutzsicht liegt die besondere Bedeutung der Hangmoore darin, dass die nassen, nährstoffarmen und gehölzfreien Standorte perfekte Standorte für besonders konkurrenzschwache Pflanzen darstellen. Viele von ihnen sind wenig spektakulär und Laien würden die kleinen Binsen und Seggen, den Sumpfbärlapp und diverse Sphagnum-Arten als mickriges Gras und Moos abtun. Bekannter sind nur die Wollgräser, der insektenfangende Sonnentau und die gelb blühende Moorlilie, die hier an der Südostgrenze ihrer Verbreitung steht.

Ohne gezielte Eingriffe würden die lückigen Standorte bald zuwachsen und verbuschen – mit der Existenz der seltenen Moorvegetation wäre es dann vorbei. Hangmoore sind also darauf angewiesen, dass der Mensch regelmäßig in die Pflanzendecke eingreift. Da es heute keine Landwirte mehr gibt, die das Abplaggen übernehmen könnten, musste die Biostation für diese Aufgabe ein Landschaftspflegeunternehmen beauftragen. Aus dem eigenen Etat war das aber nicht finanzierbar. Mit der Förderung durch die NRW-Stiftung und die Bezirksregierung Köln konnte die dringend notwendige Verjüngungskur der Hangmoore gesichert werden.

Text: Günter Matzke-Hajek

Moorlilien gedeihen nur in Gebieten mit atlantischem Klima.

Der Mittlere Sonnentau, eine insektenfangende Pflanze.

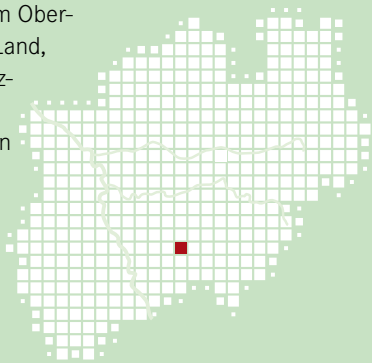
Der Feingestreifte Laufkäfer ist oft nur nachts unterwegs.

Winterfest dank körpereigenem Frostschutz: der Zitronenfalter.

BLICKPUNKT

Auf Antrag des Naturschutzbundes (Nabu) kaufte die Nordrhein-Westfalen-Stiftung am Nordhang des Immerkopfes im Oberbergischen Kreis rund 65 HektarLand, damit hier ein großes Naturschutzgebiet entstehen konnte. Aktuell finanzierte die NRW-Stiftung einen Eigenanteil für Pflegemaßnahmen auf besondersschutzwürdigen Teilflächen. Dank dieses Sockelbetrags erhielt die Biostation Oberberg e. V. eine zusätzliche Förderung durch die Bezirksregierung Köln.

www.biostationoberberg.de



Wo früher die Bauern den Boden per Hacke schälten, leistet heute der Bagger die Arbeit. Der segensreiche Effekt ist der gleiche.

Unter dem Einfluss der Schafbeweidung bildet die Besenheide vitale Bestände, die im Spätsommer reich blühen.

Stadtarchiv Münster

Kinder „hamstern“ Lebensmittel auf dem Land. Fotografie aus dem Sommer 1918, aufgenommen bei Münster.

KRIEGSENDEN UND NEUANFÄNGE

Das 20. Jahrhundert begann im Jahr 1914. Zumindest zählen viele Historiker die anderthalb Jahrzehnte davor noch zum „langen 19. Jahrhundert“. Der 1914 ausgebrochene Erste Weltkrieg gilt hingegen als die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts – eine Katastrophe, die Millionen von Menschenleben forderte und das Verhältnis der Völker über den Waffenstillstand von 1918 hinaus noch lange belastete. Hundert Jahre nach diesem Waffenstillstand widmet sich eine Ausstellung in Leverkusen-Opladen den „Kriegsenden in europäischen Heimaten“, in Kooperation mit Städten aus Polen, Slowenien, England, Frankreich und Deutschland.

Franz Telgmann

Der „Ausflug nach Paris“, den deutsche Soldaten laut Waggonaufschrift 1914 antraten, wurde zu einem vierjährigen Krieg, der 17 Millionen Menschenleben kostete. Am 11. November 1918 musste Deutschland die harten Bedingungen der Westmächte für einen Waffenstillstand akzeptieren. Der Ort der Verhandlung war ein Eisenbahn-Salonwagen im Wald von Compiègne in Nordfrankreich *(rechts).*

Opladener Geschichtsverein

Entwurf Alexander M. Cay (Kaiser)

Bayer AG; Corporate History & Archives.

Links:
Plakat aus dem Jahr 1919. Der Appell an die „Mütter" ist mit einer scharfen Wendung gegen den sogenannten „Machtfrieden" verbunden, das heißt gegen den Friedensvertrag von Versailles, dessen Bedingungen von vielen in Deutschland als Demütigung empfunden wurden.

Rechts:
Ebenfalls von 1919 stammt das Bild eines Brieftaubenwagens des zweiten englischen Korps im Garten des Kasinos der Bayer AG in Leverkusen. Im Ersten Weltkrieg wurden Zehntausende von Brieftauben zur Nachrichtenübermittlung verwendet.

Der Erste Weltkrieg entwickelte sich aus einem Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Serbien. Auslöser war das Attentat vom 28. Juni 1914 auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand in Sarajewo. Durch europäische Bündnisse und Frontbildungen entstand daraus ein weltweites militärisches Verhängnis, das vierzig Staaten in Mitleidenschaft zog. In Deutschland, das als Verbündeter Österreichs gekämpft hatte, empfanden viele Menschen die Niederlage und die harten Bedingungen des Friedens von Versailles als Demütigung – eine Stimmungslage, die sich nationalistische Strömungen gegen die neugegründete Weimarer Republik zunutze machten. Nach nicht einmal fünfzehn Jahren zerbrach diese erste deutsche Demokratie wieder, an ihre Stelle trat der Nationalsozialismus.

NRW blickt zurück

In den letzten vier Jahren haben sich in NRW viele Veranstaltungen mit dem Ersten Weltkrieg befasst. Allein die große Ausstellung „1914. Mitten in Europa" lockte rund 75.000 Menschen in die Essener Zeche Zollverein. Oft ging es darum, komplexe Geschehnisse durch konkrete regionale oder lokale Beispiele zu veranschaulichen. So auch in Leverkusen, wo man sich aus diesem Grund sogar an ein mehrstufiges Projekt wagte: Der Opladener Geschichtsverein organisierte in Kooperation mit dem Jülicher Geschichtsverein zunächst eine Ausstellung zur Mobilisierung in europäischen Städten. Daran schlossen sich Workshops, Akademieabende und andere Programme an. Nun mündet das Vorhaben in eine weitere Schau über das Ende und die Nachwirkungen des Krieges.

Wieder ruht der Blick dabei nicht allein auf Leverkusen und Jülich, sondern auch auf den Leverkusener Partnerstädten: dem englischen Bracknell, der slowenischen Hauptstadt Ljubljana, Ratibor in Polen, Villeneuve d'Ascq in Frankreich und Schwedt in Brandenburg. Im Spiegel der unterschiedlichen „Heimatfronten" werden dabei Kriegsende, Kriegserleben und Kriegserinnerung in Beziehung zu konkreten Lebensbereichen gesetzt: Arbeitswelt, Alltag, Militär, Kirche, Kinder, Politik und Rolle der Frauen. Ein ausführlicher Katalog soll das ehrgeizige Projekt Anfang 2019 in gedruckter Form dokumentieren. →

GESCHICHTE IN DER VILLA RÖMER

Die Villa Römer ist Leverkusens Haus der Stadtgeschichte. Die Dauerausstellung ZeitRäume wurde mithilfe der NRW-Stiftung eingerichtet, das Museum zeigt außerdem viele Sonderausstellungen. Erbaut wurde die Villa 1905 für den Fabrikanten Max Römer. Die Stadt Leverkusen gab es da noch nicht, sie entstand erst 1930 durch den Zusammenschluss von Wiesdorf, Schlebusch, Steinbüchel und Rheindorf. Opladen mit der Villa Römer kam sogar erst 1975 dazu. Für den Opladener Geschichtsverein sind die „Kriegsenden" nicht das erste Kooperationsprojekt.

So arbeitete er bei der Sicherung der Villa Römer als Museum mit dem Bergischen Geschichtsverein und der Stadtgeschichtlichen Vereinigung Leverkusen zusammen und kooperierte schon bei der von der NRW-Stiftung geförderten Ausstellung „Preußen und das Rheinland" mit dem Jülicher Geschichtsverein. Die „Kriegsenden" sind bis zum 10.2.2019 in Opladen und vom 24.2 bis 3.11.2019 in Jülich (Museum Zitadelle) zu sehen. Infos: **www.euphorie-und-neuanfang.de**

Die Villa Römer in Leverkusen-Opladen beherbergt die ZeitRäume.

Werner Stapelfeldt

In der Villa Römer: Professor Wolfgang Hasberg (Uni Köln), Michael Gutbier (Opladener Geschichtsverein) und Guido von Büren (Jülicher Geschichtsverein). Links das Ausstellungsplakat.

Dolchstoßlegende

Dass es 1918 in Europa keinen Neuanfang, sondern nur Neuanfänge geben konnte, zeigt sich im Vergleich der einzelnen Länder. Deutschland erlebte damals eine Revolution, die die Monarchie beseitigte, zugleich aber die Legende befeuerte, das deutsche Militär sei nicht vom Feind, sondern nur durch den revolutionären „Dolchstoß in den Rücken“ bezwungen worden. In Osteuropa verliefen die Umbrüche anders, aber nicht weniger gravierend: Slowenien kam nach Auflösung der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie zum neuen Königreich Jugoslawien, während Polen erstmals seit 120 Jahren wieder staatliche Eigenständigkeit erlangte. Für Mächte wie England oder Frankreich blieben die staatlichen Grundbedingungen hingegen unverändert. Diese Unterschiede führten zwangsläufig auch zu abweichenden Perspektiven auf den Ersten Weltkrieg. In manchen Ländern steht er bei der Rückschau auf das 20. Jahrhundert stärker im Fokus als in Deutschland, wo er meist hinter der Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und dem Zweiten Weltkrieg zurücktritt.

Ein Bild aus der Besatzungszeit nach dem Ersten Weltkrieg: Geschütz der britischen Truppen im Schulhof des Opladener Gymnasiums Aloysianum, um 1919.

Besetztes Rheinland

Was viele nicht wissen: Auch nach dem Ersten Weltkrieg gab es in Deutschland bereits Besatzungsgebiete – anders als nach 1945 allerdings weitgehend beschränkt auf die linksrheinischen Landesteile. So lag Jülich in der französischen, das Gebiet der späteren Stadt Leverkusen hingegen in der britischen Besatzungszone. Um Deutschland wegen rückständiger Reparationen zu sanktionieren, wurden die Zonen später auf einige rechtsrheinische Regionen ausgedehnt. Einschneidende Wirkung hatte besonders die „Ruhrbesetzung“ von 1923-25 durch französische und belgische Truppen. Das Ruhrgebiet wurde dadurch isoliert, man unterbrach zum Beispiel unweit vom heutigen Leverkusen die Bahnstrecke Köln-Düsseldorf. Für die Wirtschaft waren solche Maßnahmen verheerend, außerdem heizten sie die extreme Geldentwertung an, so dass ein US-Dollar Ende 1923 über vier Billionen Mark kostete. Erst die Neuregelung der Reparationen und neue völkerrechtliche Vereinbarungen beendeten die Besatzung bis 1930 schrittweise.

Gerade beim Blick auf das Rheinland wird deutlich, wie stark viele europäische Konflikte auch nach dem Ende des Ersten Weltkrieges noch weiterwirkten. Statt des Miteinanders blühte oft das Feindbild, Rheinland- und Ruhrbesetzung führten sogar zu regelrechten deutsch-französischen Propagandaschlachten. Wer nach echten Neuanfängen sucht, kann trotzdem fündig werden, etwa in der Kunst, wie das Beispiel des 1919 gegründeten Bauhauses zeigt, das auch im heutigen NRW bedeutende Spuren hinterlassen hat (vgl. S. 16 in diesem Heft). Umso irritierender ist es allerdings, dass viele Künstler anfangs selbst hochgestimmte Kriegsteilnehmer gewesen waren – der Bauhausgründer Walter Gropius ebenso wie der Begründer des rheinischen Expressionismus August Macke, der seinen Kriegseinsatz mit dem Leben bezahlen musste.

Text: Ralf J. Günther

Silke Hummel / Bürgerinitiative zum Erhalt des Naafbachtales e. V.

Dem Naafbach geht die Sonne auf: Das gestiegene Umweltbewusstsein und der beharrliche Widerstand der Anwohner rettete den Fortbestand des idyllischen Tals.

DIE TALSPERRE IM AKTENSCHRANK

In der amtlichen Liste der Lohmarer Baudenkmäler ist der Fischerhof als Nummer 148 ein unauffälliger Eintrag. Bausachverständige attestierten dem Fachwerkhaus im Ortsteil Höffen-Heide schon den Zustand „abgängig“. Im Jargon der Fachleute ist das die freundliche Umschreibung für einen hoffnungslosen Fall. Aber das Gebäude, das schon in den 1980er Jahren vom Abriss bedroht war, hat wieder eine Zukunft: Die Bürgerinitiative zum Erhalt des Naafbachtales e. V. saniert den Fischerhof und baut ihn zu einer natur- und heimatkundlichen Anlaufstelle für Wanderer aus. →

Eigentlich sollte das Naafbachtal schon seit mehr als 30 Jahren eine Talsperrenlandschaft sein – und seine alten Fachwerkhäuser, Wege, Stege und Mühlen nur eine blasse Erinnerung in den Köpfen ehemaliger Anwohner. Stattdessen schlängelt sich der Naafbach noch immer durch sein grünes Tal, gesäumt von einem Erlen-Galeriewald und eingebettet in artenreiche Wiesen und Hochstaudenfluren. Die Talsperre wurde bis heute nicht gebaut und wird es wohl nie. Glücklicherweise ist das idyllische Seitental der Agger, das nur 30 Minuten vom Köln-Bonner-Ballungsraum entfernt liegt, auch von anderen Zivilisationssünden verschont geblieben. Statt nervigem Verkehrslärm hört man hier an sonnigen Spätwintertagen noch die kratzigen Rufe der Wasseramsel, die Trommelwirbel eines Spechts oder die schwermütig klingenden Strophen der Misteldrossel.

Der Fischerhof wird wiederbelebt

In den 1980er Jahren war es hoch hergegangen zwischen den Befürwortern und den Gegnern des Talsperrenbaues. Während der Aggerverband Grundstücke und alte Gebäude aufkaufte, mobilisierten die Anwohner den Widerstand. Auch um den Fischerhof wurde gerungen. Sein Name verweist auf die Familie des Ackerers Karl Fischer, dessen Erben das Haus noch bis in die 1970er Jahre bewohnten. Dann verkauften sie es an den Aggerverband, der es leer stehen ließ, weil er fest mit dem Bau der Talsperre rechnete. Als die auf sich warten ließ, kamen Anfang der 1990er Jahre vorübergehend Übersiedler aus Ostdeutschland in dem Gebäude unter. Danach wollte es der Aggerverband abräumen lassen. Doch prominente Mitglieder der Bürgerinitiative stellten sich dem Abriss-Bagger in den Weg und hatten Erfolg. Die Maschine drehte bei und kam nie wieder. Anschließend stand der Fischerhof wieder leer. 20 Jahre gingen ins Land und der Plan einer Talsperre

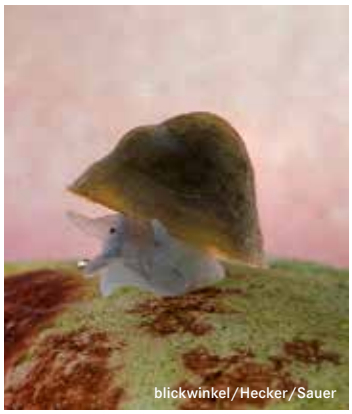
Dem Untergang geweiht und halb verfallen, so sah der 200 Jahre alte Fischerhof noch vor wenigen Jahren aus …

wurde von der Realität überholt (siehe Kastentext). In dem Maße, in dem die Gemäuer des Fischerhofs bröckelten, lösten sich auch die verhärteten Fronten zwischen Planern und Gegnern – man kam wieder ins Gespräch und verhandelte. Am Ende überließ der Aggerverband die Beinahe-Ruine der Bürgerinitiative gegen einen symbolischen Pachtzins zur langfristigen Nutzung.

… und so sah es im Sommer 2018 aus: Die Fundamente sind bereits saniert, die Reparaturen des Tragwerks und der Gefache laufen auf Hochtouren, und das Dach kann neu eingedeckt werden.

Silke Hummel / Bürgerinitiative zum Erhalt des Naafbachtales e.V.

Wasseramseln suchen Nahrung auch unter Wasser. Am Naafbach brüten sie regelmäßig.



In sauberen Fließgewässern nicht selten, aber oft übersehen: Die Flussnapfschnecke.

Im Herbst leuchten die Früchte des Pfaffenhütchens in Magenta und Orange.

Schon im Winter beginnen die männlichen Misteldrosseln mit ihrem Reviergesang.

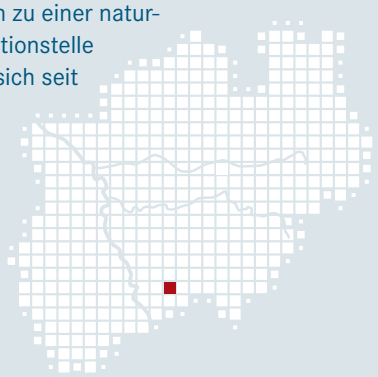
Vielfältiges Leben unter einem Dach

Das Alter des Fischerhofs wird meist unterschätzt. Da er schon im preußischen Urkataster von 1824 enthalten war, dürfte er rund 200 Jahre alt sein. Nach 40 Jahren des Verfalls war er aber nur mit einer Komplett-Sanierung zu retten. Unter Beteiligung örtlicher Handwerker, mit viel Eigenarbeit und noch mehr Begeisterung legten die Mitglieder der Bürgerinitiative seither den aus Bruchstein gemauerten Keller trocken, fuhren Unrat und Schutt ab, ersetzten verfaulte Balken, bauten die Gefache neu aus und wollen das Haus so bald wie möglich öffnen, als Geschäftsstelle ihres Vereins und als Rast- und Infostation für Wanderer. Unter dem Nussbaum neben dem Hof wird eine Bank stehen, die einen herrlichen Blick Richtung Siebengebirge bietet. Bei Regen können Besucher auch außerhalb der Geschäftszeiten in einem offenen Teil der Remise Schutz finden. Und das Dachgeschoss wird als Sommerquartier für Fledermäuse hergerichtet.

Text: Günter Matzke-Hajek

BLICKPUNKT

Mit einem großzügigen Zuschuss der NRW-Stiftung saniert die Bürgerinitiative zum Erhalt des Naafbachtales e. V. den als Baudenkmal geschützten Fischerhof in Lohmar-Aiselsfeld und baut ihn zu einer natur- und heimatkundlichen Informationstelle aus. Die Bürgerinitiative setzt sich seit ihrer Gründung im Jahr 1973 nicht nur für den Schutz des Naturraums Naafbachtal und seiner Artenvielfalt ein, sondern engagiert sich auch für die Bewahrung von alten Bauwerken. Infos unter: **www.naafbachtal.org/fischerhof/**



TALSPERREN-BAUBEGINN: SANKT-NIMMERLEINS-TAG

Erste Ideen für den Bau der Naafbachtalsperre gab es schon in den 1930er Jahren, aber erst 1973 wurden die Pläne konkret – zwölf Jahre sollten Bau und Aufstau dauern. Sofort organisierten sich viele Bewohner des Tales und der umgebenden Gemeinden in einer Bürgerinitiative. Andere verkauften ihre Grundstücke an den Aggerverband und zogen weg. Diejenigen die blieben, lebten 30 Jahre in Ungewissheit.

Ein Hauptargument der Befürworter war stets der steigende Wasserbedarf der Region, doch die Realität sah anders aus. Statt vorhergesagter 200 Liter pro Kopf und Tag sank der private Verbrauch dank des gestärkten Umweltbewusstseins unter 120 Liter. Auch das Bekenntnis des ehemaligen Regierungspräsidenten Antwerpes, das bergische Wasser sei viel besser für seinen Tee, blieb ohne Wirkung. Eine Wendemarke war die Unterschutzstellung des Naafbachtals als europäisches Fauna-Flora-Habitatgebiet, nicht zuletzt eine Folge des erzwungenen Dornröschenschlafs. Schließlich forderte selbst der Regionalrat in Köln, die Talsperre aus dem Gebiets- und Landesentwicklungsplan zu streichen. Doch sie blieb drin. Der Grund ist ein offenes Geheimnis:

Der Aggerverband hatte schon 17 Millionen Euro für Planung und Grundstückskäufe ausgegeben. Rund die Hälfte davon war aus der Landesschatulle gekommen. Gäbe der Verband den Stausee-Plan auf, müsste er die Zuschüsse samt der in Jahrzehnten entgangenen Zinsen zurückzahlen – das wäre sein Ruin. Also steht er pro forma zu seinem Plan und bleibt Eigentümer diverser Grundstücke, wohl wissend dass die Talsperre auch zukünftig nur zwischen Aktendeckeln existieren wird.

Tine Acke

Ein Musiker und sein Denkmal: Udo Lindenberg posiert – von Kameras belagert – vor der Statue, die zu seinen Ehren in Gronau errichtet wurde. Vom gebürtigen Gronauer Lindenberg stammte auch die Idee zur Gründung des Rock'n'Popmuseums.

ROCKIN' ALL OVER NRW

„Das Publikum stürmte die Bühne in Lüdenscheid“, so steht es in kleinen Buchstaben auf einem Plattencover der britischen Band Deep Purple. Doch eigentlich muss man nicht nach versteckten Hinweisen fahnden, um zu beweisen, dass NRW rockt. Schließlich begeisterten die aus der Essener Grugahalle übertragenen Rockpalastnächte des WDR jahrelang halb Europa. Nicht zu vergessen Kraftwerk aus Düsseldorf, die als Urväter des Techno gelten, oder Nena aus Hagen mit ihrem Welthit „99 Luftballons“. BAP machten Kölsch zum Rockidiom, Grönemeyer besang Bochum, und die Toten Hosen erschufen mit ihren „Tagen wie diesen“ eine Stadionhymne. Kein Wunder, dass auch das bundesweit einzigartige Rock’n’Popmuseum in NRW gegründet wurde. Vor vierzehn Jahren eröffnete es im westfälischen Gronau. Nun hat sich das Museum neu erfunden. Ein Blick hinter die Kulissen – mit Bildimpressionen von Mitarbeitern während der Umbauphase.

Rock und Hose: Kurator Dr. Thomas Mania zeigt eine Gitarre der Toten Hosen.

Madonna bleibt diesmal im Rahmen: Christine Lang neben einem Outfit der Diva.

1971 Im Fernsehen läuft der dreiteilige Straßenfeger „Das Messer“ nach Francis Durbridge. Ungewöhnlicher als die Krimihandlung in Schwarzweiß sind allerdings die hypnotisierenden Sounds, die sich dabei aus den Röhrenapparaten über die heimischen Wohnmöbel ergießen. Es sind Klänge der Kölner Experimentalgruppe Can, die via TV erstmals in Deutschland ein Musikstück mit Rhythmusmaschine populär macht. Beim Namen des Songs scheint man sich allerdings in der psychedelischen Besteckschublade vergriffen zu haben, denn er hat nichts mit scharfen Klingen zu tun, sondern lautet seltsamerweise „Spoon“, der Löffel. Spoonrecords nennt sich auch das einige Jahre später gegründete Plattenlabel, auf dem die Musik von Can seitdem erscheint. Das legendäre Tonstudio, das die Band während der 70er Jahre in Weilerswist bei Köln betrieb, steht heute hingegen im Rock’n’Popmuseum Gronau – inklusive der unzähligen Bundeswehrmatratzen, die die Gruppe zur Vermeidung ungewollter Halleffekte benutzte.

Wind of Change in der Turbinenhalle

Das Can-Studio ist ein eindrucksvoller Zeuge der Musikgeschichte, umso mehr als unter den Bandmitgliedern zwei Schüler von Karlheinz Stockhausen waren. Sowohl Keyboarder Irmin Schmidt als auch der 2017 verstorbene Bassist Holger Czukay hatten an der Kölner Musikhochschule bei dem Pionier der elektronischen Musik Komposition studiert. Mit entsprechender Sorgfalt wird die historische Studio-Technik von Can im Gronauer Museum gehütet. Ihren ursprünglichen Platz hat sie dort allerdings inzwischen verlassen und ist in das Untergeschoss des Museums eingezogen, gleich neben einen neuen Clubraum für Konzerte mit bis zu 300 Zuhörern. Der Grund für die Umsiedlung: Ein kräftiger Wind of Change hat das alte Turbinengebäude des Gronauer Textilunternehmens Mathieu van Delden durcheinandergewirbelt, wo das Rock’n’Popmuseum seit 2004 zuhause ist.

Cassetten statt Mp3: Michael Sünker präsentiert den legendären Sony Walkman.

Stairway to Heaven? Stefanie Hamann verlässt sich bei der Arbeit lieber auf eine Leiter.

Return to Sender? Niemals! Geschäftsführer Thomas Albers mit einem Elvis-Presley-Brief.

Der spezielle Absatz: Sabine Thünenkötter und ein weißer Schuh von Udo Lindenberg.

Die Dauerausstellung wurde dabei in die zentrale, ebenerdige Halle verlegt und inhaltlich grundlegend überarbeitet. Auf 600 Quadratmetern erschließt sie die musikalischen, technischen und emotionalen Aspekte der Popmusik nun noch eindrucksvoller. Dabei hilft auch eine Projektions- und Soundshow, die die verschiedenen Ausstellungsthemen aufwendig visualisiert. Im Anschluss an den Rundgang lässt sich in der Rock'n'Pop-Lounge auf der Galerie noch einmal Überblick über die Präsentation gewinnen, zugleich kann man hier entspannt in informativen Datenbanken stöbern. Die aktualisierte Medientechnik des Museums trägt im Übrigen auch zu mehr Barrierefreiheit bei, weil Töne und Bilder dadurch für Menschen mit Beeinträchtigungen der Sinnesorgane besser erfahrbar werden können. Texte in leichter Sprache, eine optimierte Aufzugsanlage und geeignete Audioguides runden zusätzlich ein Museumsangebot ab, das sich an alle Menschen richtet.

Ehrenbürger mit Hut

Schon die Adresse des Museums lässt keinen Zweifel, worum es dort geht, liegt es doch am „Udo-Lindenberg-Platz". Der Chef des Panikorchesters und notorische Hutträger Udo Lindenberg wurde 1946 in Gronau geboren. Seit 2016 ist er zudem Ehrenbürger der Stadt, in der seitdem auch ein Lindenberg-Denkmal zu bestaunen ist – eine Plakette am Geburtshaus wurde schon zehn Jahre zuvor angebracht. Dass die Besucherinnen und Besucher des Rock'n'Popmuseums neuerdings zu Beginn des Rundgangs von einem virtuellen Udo begrüßt werden, hat aber noch einen weiteren wichtigen Grund: Die Idee zur Museumsgründung ging ebenfalls auf Lindenberg zurück. Der musizierende und malende Künstler hat in Gronau auch schon seine berühmten „Likörelle" ausgestellt – Bilder, die ihre Farben diversen alkoholischen Getränken verdanken.

Udo Lindenberg trug in den 70er Jahren entscheidend dazu bei, die deutsche Sprache rock- und poptauglich zu machen – so wie es heute für viele heimische Rapper eine Selbstverständlichkeit ist. Der Panikrocker knüpfte dabei auf Platten wie „Ball Pompös" auch an ältere Traditionen der populären Musik an, sei es beim Tango mit Geiger „Rudi Ratlos" oder per Rockversion des Marlene-Dietrich-Titels „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt". Auch im Gronauer Museum wird Popgeschichte lebendig, zum Beispiel durch eine Gitarre von Pete Townshend (The Who), ein Hemd von Jimi Hendrix oder einen Originalbrief, mit dem sich Elvis Presley

Fast wie ein münsterländisches Wasserschloss liegt das Museum in Gronau auf einer Insel. Das Gebäude ist jedoch ein Industriedenkmal.

In der Schützenhalle Lüdenscheid gab es 1970 Publikumskrawalle, als Deep Purple hier auftraten, obwohl Gitarrist und Sänger nicht einsatzfähig waren.

Highway to Christmas: Jutta Höcker entfaltet einen Weihnachtspullover von AC/DC.

Rock'n'Art: Kerstin Kamlage mit einer Zeichnung des Niederländers Herman Brood.

einst bei einem weiblichen Fan für ein Kuscheltier bedankte. Die neu konzipierte Ausstellung setzt aber weniger als bisher auf eine chronologische Präsentation, sie lotet vor allem die unterschiedlichen Dimensionen der Popwelt aus – Körperlichkeit und Rebellion ebenso wie Technik, Vermarktung und Fankultur. Gerade letztere hat nicht selten Biografien und Identitäten geprägt, etwa durch die Arbeit in Fanclubs, durch Kontakte, Kleidungsstile oder Reisen auf den Spuren des Lieblingsstars.

Kraut, Punk und Schlager

Das Interesse an Pop, Rock und Rap verbindet Menschen aus aller Welt. Das Gronauer Museum hat sein Thema daher von Anfang an aus internationaler Perspektive betrachtet, zum Beispiel bei Sonderausstellungen über die Rolling Stones, Michael Jackson oder den „Eurovision Song Contest“, den das ältere Publikum noch als „Grand Prix Eurovision de la Chanson“ kennt. Da die nahe Grenze zu den Niederlanden überdies viele Menschen aus dem Nachbarland anlockt, haben Namen und Ereignisse der niederländischen Popszene in der Ausstellung ebenfalls ihren Platz.

Mit der Neugestaltung des Museums wird der Blick aber zugleich verstärkt auch auf die poppigen Seiten Nordrhein-Westfalens gerichtet. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der eingangs schon erwähnten Stadt Düsseldorf, die nicht nur als Zentrum der elektronischen Musik Pophistorie geschrieben hat, sondern auch als lautstarke Wiege des deutschen Punks – mit dem legendären „Ratinger Hof“ als Kristallisationspunkt.

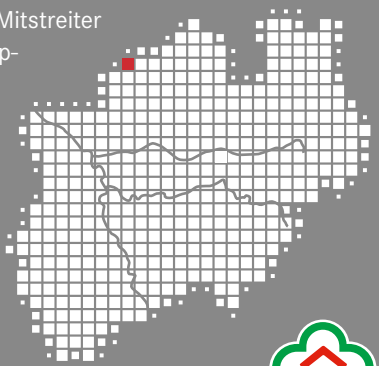
Doch gleichgültig, ob man sich eher für die drei Akkorde des Punks oder für die vertrackten Experimente des Krautrocks begeistert, ob man Heavy Metal liebt oder für Schlager schwärmt, ob man deutsche oder englische Texte bevorzugt – das Rock'n'Popmuseum vermittelt umfassende optische und akustische Eindrücke aus allen Bereichen der Popkultur. Es ist nicht zuletzt die Möglichkeit, über den Tellerrand der eigenen Vorlieben hinaus neugierig auf unvertraute Klänge zu lauschen und ungewohnte Szenerien zu betrachten, die den Museumsbesuch zum unterhaltsamen Erlebnis macht. Schließlich gehört die Blickfelderweiterung zu den wichtigsten Aufgaben der kreativen Künste. Oder um es mit Udo Lindenberg zu sagen: „Hinter dem Horizont geht's weiter …“

Text: Ralf J. Günther

Auch der Punk hat in Nordrhein-Westfalen lautstark Geschichte geschrieben. Zu den wichtigsten Zentren des Geschehens zählte dabei der Ratinger Hof in Düsseldorf.

Ralf Zeigermann

BLICKPUNKT



Hubert Dierselhuis und seine Mitstreiter vom „Freundeskreis rock'n'popmuseum e. V.“ unterstützen ehrenamtlich die Aktivitäten und Vernetzungen des Rock- und Popmuseums. Auch beim Umbau und der Erweiterung der Dauerausstellung setzte der Förderverein sich für das Museum ein. Die NRW-Stiftung half bei der Finanzierung von Maßnahmen zur Barrierefreiheit, bei der Ausstellungstechnik und bei der Medien-Hardware. Das Museum konnte am 24.11.2018 neu eröffnet werden. Weitere Infos unter **www.rock-popmuseum.de** sowie unter **http://freunde.rock-popmuseum.com**.

Fotos: Werner Stapelfeldt

EIN SCHWIMMENDER OLDTIMER

Mit neuem Mast, Geländer und frischem Anstrich – „scheckheftgepflegt“ würde man bei einem Auto sagen.

Ob sich Aale durch den Anblick von Booten, die speziell ihrem Fang dienen, schockieren lassen? Wohl kaum, sie würden sonst vermutlich das Weite suchen, statt geradewegs in die Reusen zu schwimmen. Der Name „Aalschokker“ muss einen anderen Ursprung haben. Nur wenige Boote dieses Typs gibt es überhaupt noch in unserem Land. Sie werden liebevoll gepflegt und als bewegliche Denkmäler in Ehren gehalten. Eines von ihnen, die 125 Jahre alte „Maria Theresia“, kann jetzt als Zeugin der ehemaligen Flussfischerei besucht werden – nicht im, sondern vor einem Museum.

Die große Zeit der Aalschocker war die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dann nahmen der Schiffsverkehr und die Verschmutzung der Flüsse zu.

Archiv Fischereimuseum Bergheim an der Sieg

Er kennt noch jeden Handgriff: Günter Engels von der Fischereibruderschaft Bergheim entstammt einer der traditionsreichen Fischerfamilien.

1894 war der Schokker in Holland gebaut worden. Dort hatte ihn der Fischer Johann Mertens 1944 gekauft und an die Siegmündung gebracht. Das Boot bekam seinen neuen Namen und wurde bis in die 1960er Jahre für den Aalfang auf dem Rhein genutzt. Von einem Beiboot aus wurden die Netze geleert und die Aale im Bauch des Schiffes frischgehalten. Unter Deck gab es eine kleine Kajüte und eine Toilette. 15 Jahre nach dem letzten Einsatz machte der Eigentümer Matthias Mertens das Schiff dem Fischereimuseum in Bergheim zum Geschenk. Seither hat es seinen Stammplatz auf dem Sieg-Altarm Diescholl – in Sichtweite des Museums.

Nach 32 Jahren wieder ein Mastjahr

Für eine gründliche Renovierung war die Maria Theresia im vergangenen Winter zu einer Werft im benachbarten Niederkassel-Mondorf geschleppt worden. Neben den örtlichen Handwerkern investierten die Mitglieder der Fischereibruderschaft selbst rund 500 ehrenamtliche Arbeitsstunden in ihr Schätzchen. Gemeinsam wurden verwitterte Teile an Deck ersetzt, viele Einbauten erneuert und der Rumpf mit einem frischen Anstrich versehen. Die kleine Kajüte wird als Museumsraum mit Bildern vom früheren Alltag der Flussfischer ausgestattet. Erstmals bekam das 18 Meter lange Boot jetzt eine Reeling und eine feste Steigleiter, damit Besucher gefahrlos an und von Bord kommen. Auch einen neuen Baum brauchte das Boot, der alte Mast war von der Spitze her tief eingerissen. Für den Zimmermann Thomas Mandt und seine im Betrieb mitarbeitende Tochter Laura war das ein besonderes Erlebnis, denn Mandt hatte schon bei der letzten Renovierung des Schiffs im Jahr 1986 geholfen, damals unter der Anleitung seines Vaters. 30 Jahre später wiederholt sich nun die Geschichte …

Und warum konnte Maria Theresia nach erfolgreicher Renovierung noch nicht an ihren alten Liegeplatz zurückkehren? Ganz einfach, eine starre Holzbrücke versperrt den Wasserweg Richtung Diescholl. Nur bei Hochwasser kann die schwimmende Seniorin die Brücke passieren – indem sie oben drüberfährt!

Text: Ralf J. Günther

Der Rumpf des Aalschokkers barg früher eine schlichte halboffene Kajüte, heute ist das der Ausstellungsraum.

Rechts: Der angestammte Liegeplatz der Maria Theresia ist gleich unterhalb des Bergheimer Fischereimuseums.

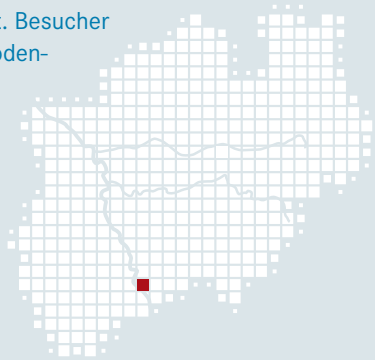
Lars Langemeeier

SCHOKKER – WAS FÜR EIN NAME!?

Der Name Schokker leitet sich von der ehemaligen Insel Schokland ab, die im Osten des Ijsselmeeres liegt. Der aus den Niederlanden stammende Bootstyp mit extrem geringem Tiefgang diente traditionell der Netzfischerei. Der breite Rumpf mit stumpfem Bug erinnert an jene Lastensegler, die man in flachen Küstengewässern und Grachten benutzte. Wenn die Boote bei Niedrigwasser einmal trocken liefen, kippten sie nicht auf die Seite. Auch die Maria Theresia war ursprünglich ein Lastkahn und wurde erst später zu einem Aalfangboot umgebaut. Dafür bekam sie einen Schokkerbaum: Die Mastkonstruktion diente mit weit ausladenden Hamen als Halterung für die Aalkeulen, große trichterartige Netze. Der lebende Fang wurde im Bauch des Bootes frisch gehalten. Dort war ein Holzkasten mit durchlöcherten Wänden eingebaut, der vom Flusswasser durchspült wurde. „Maria Theresia“ heißt das Boot nach zwei Familienmitgliedern des früheren Eigentümers.

BLICKPUNKT

Mit Unterstützung der NRW-Stiftung wurde der Aalschokker „Mara Theresia“ komplett überholt und als Museumsschiff hergerichtet. Besucher können das historische Flachbodenschiff demnächst zu festen Zeiten besichtigen. 2010 finanzierte die Stiftung bereits die Ausstellungen des wiedereröffneten Fischereimuseums in Bergheim/Sieg. Es zeigt die Geschichte der Flussfischerei einschließlich der Traditionen der über 1.000 Jahre alten Fischereibruderschaft.



www.fischereimuseum-bergheim-sieg.de
www.fischereibruderschaft.de

DAS ZENTRUM FÜR WESTFÄLISCHE LESELUST

Westfälische Literatur? Manche denken dabei vor allem an plattdeutsche Texte. Doch in Westfalen mit seinen acht Millionen Menschen ist die Literatur weit gefächert. Kaum eine Gattung, die nicht durch westfälische Autorinnen und Autoren mitgeprägt wurde – das Kinderbuch etwa durch Cornelia Funke, das Drama durch Christian Dietrich Grabbe, das Gedicht durch Annette von Droste-Hülshoff und das Kabarett durch Jürgen von Manger. Unterhaltsame Wege zu dieser Vielfalt weist das Museum für westfälische Literatur in Oelde-Stromberg. Es wurde jetzt modernisiert und in neues Licht getaucht.

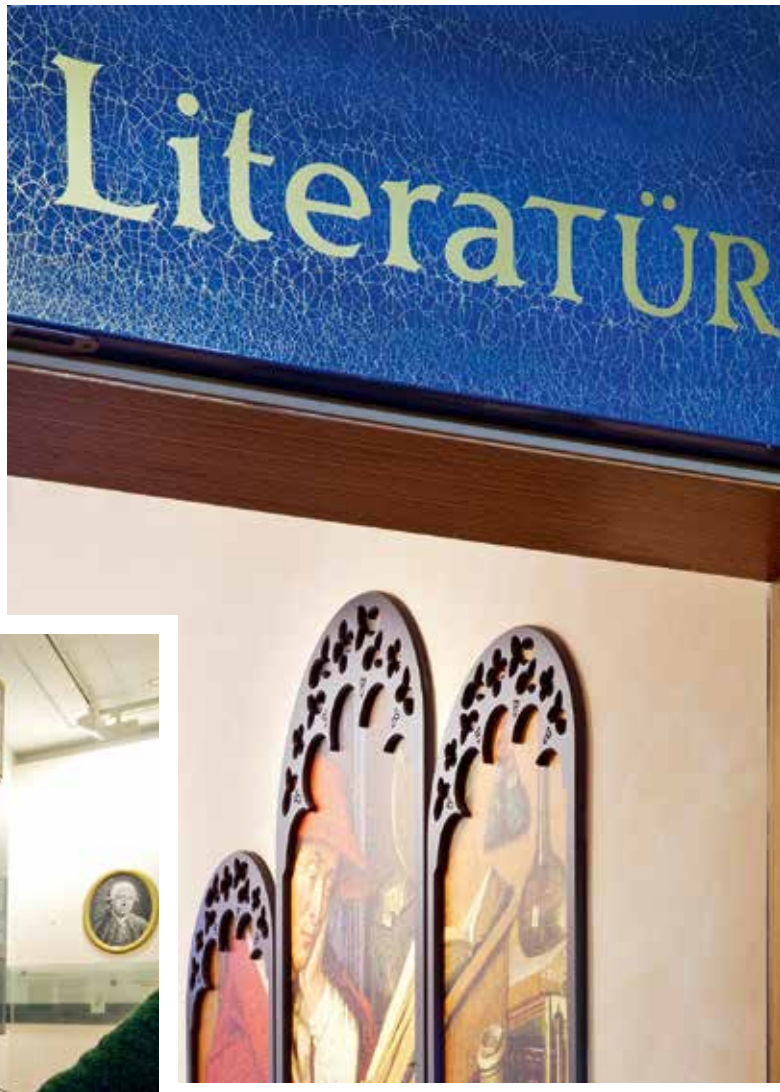
Im Hauptgebäude von Haus Nottbeck befinden sich die Ausstellungsräume des Museums.

Selbst der größte Wortkünstler könnte die reiche Literaturgeschichte Westfalens nicht in wenigen Zeilen zusammenfassen. Zum Glück sorgt Haus Nottbeck, wo das Museum beheimatet ist, nun schon seit siebzehn Jahren für Überblick. Westfälische Klassiker wie Ferdinand Freiligrath stehen hier neben modernen Hörspielen, Bildungsgut und Unterhaltung werden gleichermaßen ernst genommen. Zudem ist das Museum selbst ein Zentrum des literarischen Geschehens mit Lesungen, Konzerten, Hörbuch-Produktionen und Büchermärkten. Über 500 teilweise sehr prominente Künstlerinnen und Künstler – von Marie-Luise Marjan bis Navid Kermani – waren im Rahmen solcher Veranstaltungen bereits in Nottbeck zu Gast.

Literaturgeschichte zum Lesen und zum Hören – Hörstationen und ein Audioguide führen durch das Museum.

Adelssitz mit Schlossgespenst

Haus Nottbeck ist ein denkmalgeschützter Adelssitz, dessen Geschichte sich bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Der Komplex mit seinem kurz nach 1800 errichteten Hauptgebäude sowie der Scheune, dem Tor- und dem Gartenhaus wurde 1987 von der damaligen Besitzerin an den Kreis Warendorf vermacht. Bedingung: Das Gut sollte der Kultur- und Heimatpflege dienen und für die Menschen zugänglich sein. Die Restaurierung des Haupthauses erfolgte in den 90er Jahren mit umfassender Unterstützung durch die NRW-Stiftung. 2001 öffnete dann das Literaturmuseum seine Pforten, dessen Ausstellungsdesign von dem Amerikaner Robert Ward stammte. Ihm ist nun auch die Neugestaltung – neuwestfälisch: der Refresh – des Museums zu verdanken. Notwendig wurde die Auffrischung nicht zuletzt durch die vielen Namen und Entwicklungen, die die westfälische Literatur seit der Jahrtausendwende beeinflusst haben.



Kochbücher als Thema im Literaturmuseum: Die berühmteste Kochbuchautorin Deutschlands, Henriette Davidis, wurde 1801 im westfälischen Wengern geboren. Sie starb 1876 in Dortmund.

So waren die heute so populären Poetry-Slams damals in Deutschland noch weitgehend unbekannt. Auch der technische Wandel erforderte eine Aktualisierung der Präsentation. LED-Beleuchtung taucht das Museum jetzt in neues Licht, und es gibt zahlreiche zusätzliche Medien- und Hörstationen, von denen auch Menschen mit geringer Sehkraft profitieren. Das Schlossgespenst, das seit jeher im Keller des Museums haust, ist dem Modernisierungsschub allerdings nicht gewichen! Kinder können leicht zu ihm vordringen, die Großen hingegen müssen sich erst ein wenig klein machen – der Zugang zum Kellergewölbe ist nur 1,60 Meter hoch.

Lob Westfalens

Die treibende Kraft des Museumsprojekts war von Beginn an Walter Gödden, der sich unter anderem als Droste-Forscher sowie durch zahlreiche Bücher und Features große Verdienste um die westfälische Literatur erworben hat. Zusammen mit seinen Mitstreitern hat er den Blick dabei auch auf Autoren gelenkt, die in der Öffentlichkeit zu Unrecht kaum bekannt sind.

Ein Paradebeispiel bietet der Expressionist Gustav Sack, der mit nur 31 Jahren im Ersten Weltkrieg fiel, dessen sprachgewaltige Landschaftsschilderungen aber auch nach hundert Jahren noch eine faszinierende Wirkung entfalten. Sack stammte aus Schermbeck im heutigen Kreis Wesel, die Handlung seines Hauptwerks, des Romans „Ein verbummelter Student“, spielt zu großen Teilen zwischen Schermbeck und dem münsterländischen Schloss Raesfeld. Es ist also gewissermaßen ein rheinisch-westfälischer Grenzfall.

Was die Frage aufwirft: Wie definiert man eigentlich westfälische Literatur? Geht es dabei um Texte über Westfalen – oder aus Westfalen? Und welche Sprache gehört dazu? Dass man die Grenzen nicht allzu eng ziehen kann, zeigt schon der Blick auf den ersten Meilenstein der westfälischen Schreibkunst, das „Westfalenlob“ des Kartäusermönchs Werner Rolevinck. Der Verfasser stammte aus dem Münsterland, verbrachte sein Leben aber größtenteils in Köln, wo er die erste westfälische Landeskunde 1474 veröffentlichte – und zwar auf Latein.

LITERARISCHE ERKUNDUNGEN

Viele Wege führen zur westfälischen Literatur – für Leser und für Ausflügler. Zum Beispiel zum Rüschhaus nach Münster, wo Annette von Droste-Hülshoff ihre „Judenbuche“ schrieb. Ebenso spannend: Das Grabbe-Haus in Detmold, einst ein Zuchthaus und 1801 Geburtsort des Aufsehersohns Christian Dietrich Grabbe, der als Dramatiker später unter anderem schilderte, wie die Hölle geputzt wird und der Teufel erfriert. Oder wie wäre es mit dem Friedrich-Wilhelm-Weber-Museum in Bad Driburg? Weber veröffentlichte 1878 ein gefeiertes Epos über das Kloster Dreizehnlinden alias Corvey. Nicht zu vergessen die Streiche des „Tollen Bomberg“, 1927 verfasst von Josef Winckler. Er war der Sohn eines Inspektors auf der Saline Gottesgabe in Rheine, deren Verwalterhaus heute als Winckler-Museum dient. Freunde aktueller Texte bevorzugen aber womöglich das „literaturhaus.dortmund“ – die „ständige Vertretung der Dortmunder Literatur“. Oder sie besuchen die Krimi-Biennale „Mord am Hellweg“, die vom Westfälischen Literaturbüro in Unna mitorganisiert wird.

Blick ins Erdgeschoss des Museums.
Die Ausstellung erstreckt sich über drei Etagen.

Ebenfalls aus der rheinischen Domstadt stammt übrigens eine in Nottbeck zu bewundernde Ausgabe der Heiligen Schrift von 1478/79. Es ist eine jener „Kölner Bibeln“, wie sie schon lange vor Martin Luther auf Deutsch erschienen, und zwar auch in niederdeutschen und damit für Westfalen relevanten Fassungen.

Spitze Federn

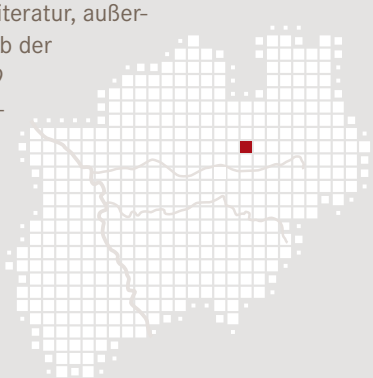
Weisen wir zum Schluss noch darauf hin, dass nicht nur das Westfalenlob eine lange literarische Tradition hat, sondern auch der Westfalenspott. Eine besonders spitze Feder führte der französische Philosoph Voltaire, der 1759 in seinem Roman „Candide“ glattweg behauptete, in Westfalen gäbe es „große Hütten“, die man Häuser, und „Tiere“, die man Menschen nenne. Doch eigentlich sorgen die Bewohner der westfälischen Landstriche am liebsten selbst für bissige Satiren. Heutige Humoristen wie Frank Goosen, Erwin Grosche oder Wiglaf Droste sind dadurch deutschlandweit bekannt geworden. Voltaire hingegen hätte nur wenige Jahre länger leben müssen, um die 1784 veröffentlichte „Jobsiade“ des Arztes und Autors Carl Arnold Kortum kennenlernen zu können – die haarsträubenden Abenteuer des Studiosus Hieronymus Jobst, von denen sich sogar der große Wilhelm Busch inspirieren ließ. Kortum eröffnete sie mit zeitlos gültigen Worten: „Euch und mir die Zeit zu vertreiben, Geneigte Leser! will ich itzt schreiben.“

Der „Cyberroom“ des Museums wurde umfassend modernisiert und erweitert.

Doppelseite der prachtvoll illustrierten „Kölner Bibel“ aus dem 15. Jahrhundert.

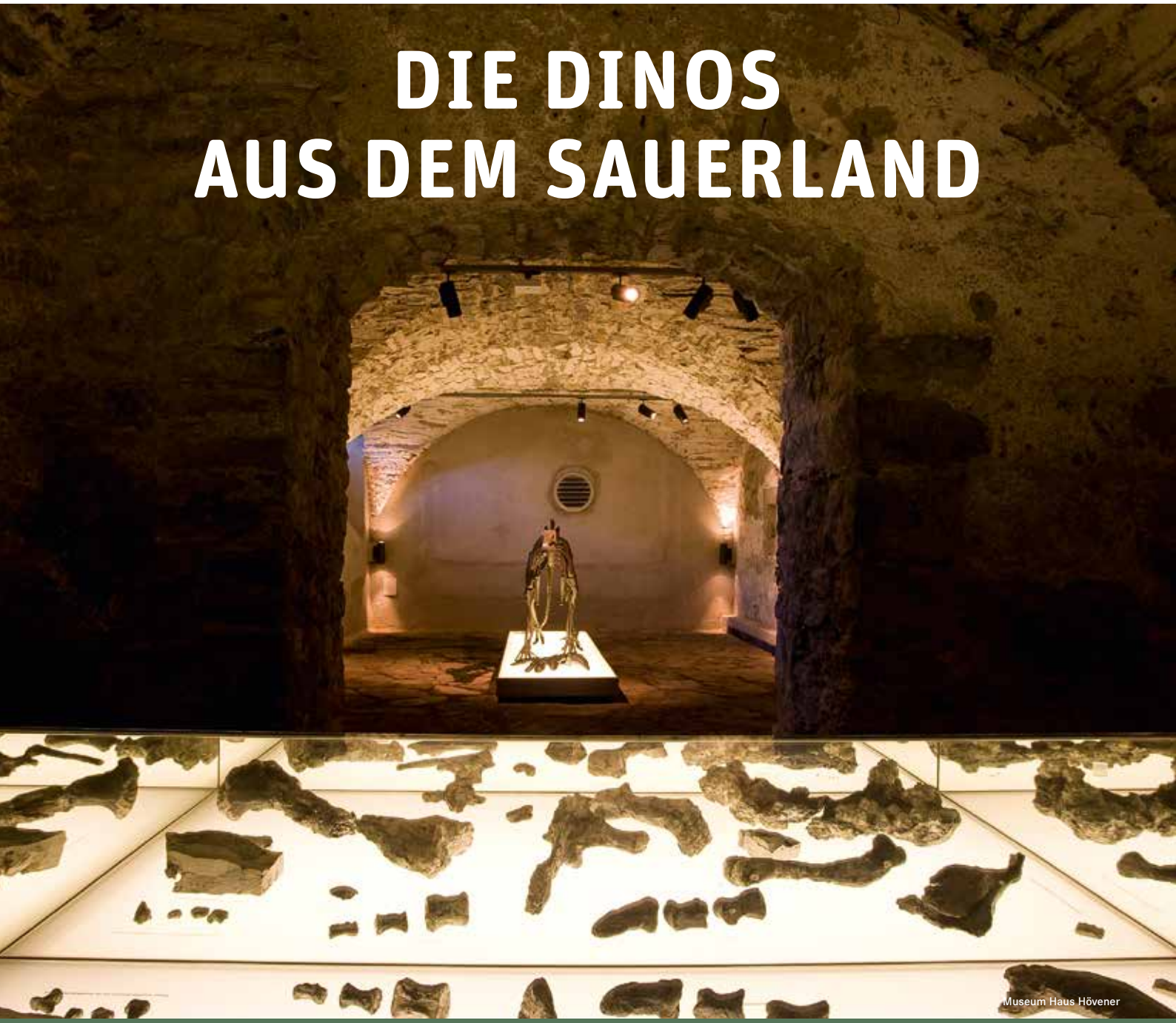
BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte die Restaurierung des Nottbecker Herrenhauses und seine Einrichtung als Museum für Westfälische Literatur, außerdem förderte sie den Erwerb der „Kölner Bibel“ von 1478/79 und die Sanierung des Backhauses. Aktuell half sie dem „Verein der Freunde und Förderer des Hauses Nottbeck“ bei der Modernisierung der Präsentationstechnik in der Dauerausstellung, so durch neue LED-Beleuchtung.



Text: Ralf J. Günther
Fotos: Stefan Ziese

DIE DINOS AUS DEM SAUERLAND



Museum Haus Hövener

Die Vitrinen mit hunderten von Fossilien lassen erahnen, vor welcher Aufgabe die Paläontologen in Nehden einst standen: Von wie vielen Tieren stammen die Knochen? Und welcher gehört wohin?

Vor mehr als 45 Jahren entdeckte der Geologe Werner Wirth in einem Steinbruch bei Brilon eine fossilführende Spaltenfüllung. In den Folgejahren machten dort Mineraliensammler ähnliche Beobachtungen. Was zunächst wie versteinertes Holz aussah, waren jedoch 120 Millionen Jahre alte Knochen aus der Kreidezeit. Deshalb entschlossen sich westfälische Forscher gemeinsam mit einem britischen Spezialisten zu einer systematischen Grabung.

Das Ergebnis: In Brilon-Nehden lag ein regelrechter Dinosaurierfriedhof, Überreste von einem guten Dutzend pflanzenfressender Großechsen der Gattung Iguanodon. Da die Fundstelle in letzter Zeit nicht mehr die verdiente Beachtung fand, wird sie jetzt durch drei lebensgroße Iguanodon-Silhouetten gut sichtbar markiert. →

Wie lange dauern 120 Millionen Jahre?

Um das Alter der Skelett-Fragmente greifbar zu machen, hilft der Vergleich mit einem vertrauten Intervall: Wäre der 500-Millionen-Jahre-Zeitraum, der von der Entstehung der ältesten nordrhein-westfälischen Gesteine bis heute vergangen ist, ein 24-Stunden-Tag, so hätten die Briloner Saurier ihren Auftritt kurz nach 18:00 Uhr. Das klingt recht spät, aber die verbleibenden sechs Stunden bis zur Gegenwart dehnen sich wieder zu einer halben Ewigkeit, erst 30 Sekunden vor Mitternacht erscheint der Homo sapiens.

Eigenartigerweise fanden sich die fossilen Knochen in einem Steinbruch, in dem devonischer Massenkalk abgebaut wird. Wer Grundkenntnisse in Erd- und Evolutionsgeschichte besitzt, stutzt bei dieser Kombination: Saurier in mitteldevonischen Schichten zu finden ist so, als würde man beim Ausgraben eines in der Barockzeit eingestürzten Gebäudes auf einen Telefonapparat stoßen. Die Erklärung: Die Saurierreste wurden in einem großen Hohlraum des 400 Millionen Jahre alten Kalksediments abgelagert, als dieses längst Festland und durch Verwitterung löchrig geworden war. Übertragen auf das Bild der Hausruine wäre das Telefon erst vor wenigen Jahrzehnten durch ein Loch in der Erdoberfläche in den barocken Keller hinabgerutscht …

Zentral am Briloner Marktplatz steht das Museum Haus Hövener, das 1803/04 als Stadtpalais erbaut wurde. Der Gewölbekeller beherbergt die Saurierausstellung.

Stefan Ziese

So muss man sich das Iguanodon vorstellen: Ein behäbiger Vierfüßer von der Größe eines Elefanten; die Farbe seiner schuppigen Haut ist nicht überliefert.

wikimedia commons

Daumenspitze statt Nashorn

Die Fundstelle bei Nehden und ihre 1.400 Knochen haben unser Wissen vom Aussehen und dem Lebensraum der Sauriergattung Iguanodon in Europa erheblich erweitert. Die erwachsenen Echsen waren rund 8 Meter lang, aufgerichtet 5 Meter hoch und wogen mit 4,5 Tonnen so viel wie ein Elefant. Ihre rechtwinklig abstehenden Daumen endeten in einem furchteinflößenden Dorn, der zur Verteidigung gegen Raubsaurier, aber auch zum Heranziehen von Zweigen gedient haben könnte. Die Forscher des 19. Jahrhunderts hatten diesen Dorn noch auf der Nasenspitze des Tierpuzzles platziert und ihrer Rekonstruktion damit ein nashornartiges Kopfprofil gegeben. Das Gebiss deuteten sie aber richtig als das eines Pflanzenfressers. Darauf nahm auch der wissenschaftliche Name Bezug: Iguanodon heißt wörtlich „Leguanzahn“. Die Fragmente des ersten gefundenen Exemplars erinnerten den Entdecker nämlich an die Zähne eines vegetarischen Leguans. Vermutlich war der Iguanodon ein recht behäbiger Vierfüßler, der sich nur auf die Hinterbeine stellte, um höher wachsende Pflanzen abzuweiden.

Tod im Flussbett

„… Sie kamen zu tief in die Kreide, da war es natürlich vorbei“ – so endet ein humoriges Gedicht des Dichters Joseph Victor von Scheffel zum Niedergang der Dinosaurier. Ein Totenschein mit klarer Ursache des Ablebens lässt sich den Nehdener Dinos nach 120 Millionen Jahren beim besten Willen nicht mehr ausstellen. Altersschwäche schloss das Forscherteam, das die Knochen barg, aber aus. Die Fundstelle enthielt nämlich neben ausgewachsenen Tieren vorwiegend Halbwüchsige und sogar ein ganz junges Exemplar von nur 2,5 Metern Länge. Das spricht für ein katastrophales Ereignis, das gleich die ganze Herde von etwa 15 Tieren dahinraffte. Vermutlich waren die Kadaver mit einem Hochwasser in die Gesteinshohlräume geschwemmt worden. Die Spezialisten fanden dort auch andere kreidezeitliche Wirbeltierreste, unter anderem von Krokodilen, Schildkröten und Fischen. Zusammen mit fossilen Pflanzenteilen, die sich als Araukarien, Sumpfzypressen, Wasser- und Landfarne bestimmen ließen, ergab sich daraus das Bild einer subtropischen Flussniederung, in der die Iguanodons weidend umherzogen wie eine Rinderherde. Eine Sturzflut könnte das Schicksal der Briloner Saurier besiegelt haben.

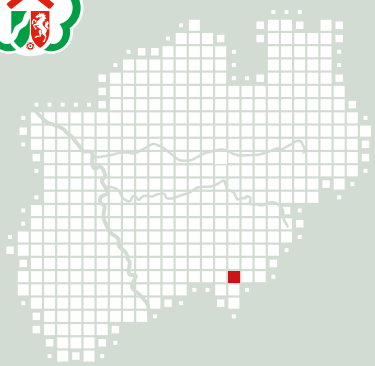
Text: Günter Matzke-Hajek

Museum Haus Hövener

BLICKPUNKT

Um Besucherinnen und Besucher besser auf die international bedeutende Saurier-Fundstelle bei Brilon-Nehden aufmerksam zu machen, stellt dort der Verein „Dorfgemeinschaft Nehden 2013 e. V.“ drei lebensgroße Stahlsilhouetten auf.
Die NRW-Stiftung unterstützt den Verein bei der Beschaffung der Silhouetten und der Anbringung einer Beleuchtung. Zwei Infotafeln sind bereits vorhanden und geben Auskunft über die geologischen Verhältnisse, die Entdeckungsgeschichte und den Verbleib der Fossilien:

Originalknochen und Nachbildungen des Dinosauriers sind im "Museum Haus Hövener", dem Stadtmuseum von Brilon, ausgestellt, andere kamen in wissenschaftliche Sammlungen in Münster, Frankfurt und Hannover.
Der Nehdener Steinbruch, der heute der Stadt Brilon gehört und zum Schutz der Fundschichten verfüllt wurde, ist offiziell in die Liste der paläontologischen Bodendenkmäler Westfalens eingetragen.



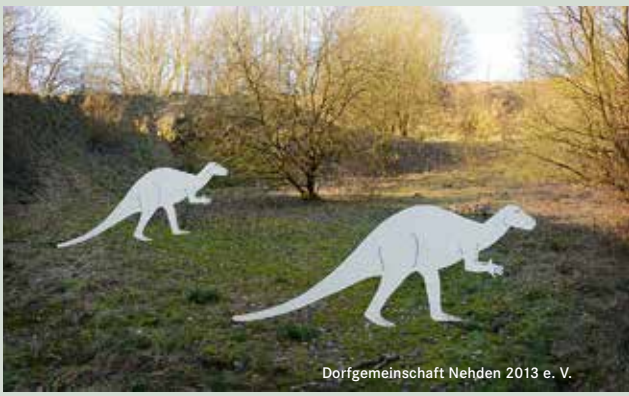
Infotafeln beim ehemaligen Steinbruch Nehden geben Auskunft über die spektakulären Funde.

Dorfgemeinschaft Nehden 2013 e. V.

Wie riesige Vogelspuren: Fußabdrücke eines Iguanodon.

Dorfgemeinschaft Nehden 2013 e. V.

Lebensgroße Stahl-Silhouetten erinnern an die bedeutende paläontologische Fundstelle.


Dorfgemeinschaft Nehden 2013 e. V.

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Viola Blumrich 2016

DIE WAISEN UND DIE FÜRSTIN

Im Jahr 1958 wurde Essen Sitz des Ruhrbistums. Zur Bischofskirche erhob man damals das Gotteshaus des ehemaligen Essener Frauenstifts, einer hochadligen Einrichtung, die bis 1803 bestanden hatte und deren Äbtissinnen Reichsfürstinnen gewesen waren. Die vorletzte von ihnen hieß Fürstin Franziska Christine von Pfalz-Sulzbach. Auf sie geht die Stiftung eines Waisenhauses im heutigen Essener Stadtteil Steele zurück, das 2019 sein 250. Jubiläum feiert und um das sich ungewöhnliche Geschichten ranken.

Fürstäbtissin Franziska Christine mit ihrem Kammerdiener Ignatius Fortuna, den sie sehr schätzte. Das Ölgemälde aus der Werkstatt von Johann Jakob Schmitz entstand um 1770. Die Restaurierung im Jahr 2016 dauerte neun Monate.

Als Franziska Christine ab 1764 vor den Steeler Stadtmauern ein langgestrecktes zweiflügliges Gebäude mit zentraler Kirche errichten ließ, da stand von Anfang an fest, dass sie selbst nur einen kleineren Teil des Komplexes als Residenz nutzen wollte. Der größere Teil war als Heim für elternlose katholische Kinder vorgesehen. Katholisch, weil die Fürstin den Einfluss ihrer eigenen Konfession auf einem Gebiet stärken wollte, auf dem im 18. Jahrhundert der Protestantismus führend war. Denn viele Waisenhäuser – allen voran die berühmten Franckeschen Stiftungen in Halle – standen damals unter dem Einfluss des Pietismus, einer protestantischen Frömmigkeitsbewegung. Im Stift Essen wollte man die „verlassenen katholischen Bürger“ künftig aber nicht mehr „Andersgläubigen“ überlassen, wie man es in der Sprache der Zeit ausdrückte.

Waisenhausstreit

In den Anfangsjahren war in dem Haus sogar eine Jesuitenmission untergebracht. Gleichwohl handelte es sich nicht um eine kirchliche, sondern um eine weltliche Stiftung, die die Fürstin aus ihrer Privatschatulle finanziert hatte. Im Dezember 1769 zogen erstmals sechzehn Mädchen und Jungen in das Waisenhaus ein, das maximal dreißig Kindern Platz bieten konnte. Der Tagesablauf war genau reglementiert. Eineinhalb Stunden täglich erhielten die Waisen Unterricht im Lesen und Schreiben, männliche Zöglinge zusätzlich im Rechnen, weibliche im Zeichnen. Der Rest des Tages umfasste auch Spielstunden, war ansonsten aber mit Arbeit ausgefüllt. Mädchen verrichteten Haus- und Handarbeiten, Jungen halfen in der Wollspinnerei.

Für die Zeit waren das durchaus fortschrittliche Bestimmungen, zogen doch viele Waisenhäuser wegen Massenunterbringung, schlechter Verpflegung, unzureichender Hygiene, minderwertigen Unterrichts und rigoroser Ausbeutung kindlicher Arbeitskraft schon damals heftige Kritik auf sich. Ende des 18. Jahrhunderts gipfelte das im sogenannten „Waisenhausstreit“, einer öffentlichen Auseinandersetzung, bei der vehement die Auflösung der Anstalten und die Unterbringung der Kinder in Pflegefamilien gefordert wurden. Tatsächlich schlossen einige Häuser, doch da auch viele Pflegefamilien ihre Schützlinge lediglich als billige Arbeitskräfte betrachteten, empfahlen bedeutende Pädagogen wie Heinrich Pestalozzi eher Reformen innerhalb des Waisenhauswesens.

Kunst in der Kapelle

Steele hatte von Beginn an einen besseren Weg gewählt. Vor allem bereitete man die Kinder hier auch auf den Broterwerb vor. Die Jungen gab man nach der Schulzeit in eine Handwerkslehre, während die Mädchen im Alter von sechzehn Jahren in Dienstbotenstellen vermittelt wurden. Materielle Zuwendungen, die sogenannten Aussteuern, erleichterten den Start ins Leben. An diesen Grundlinien änderte sich auch nach der Aufhebung des Stifts Essen nichts. Zwar stand die Waisenanstalt jetzt unter Aufsicht der protestantischen preußischen Könige, gleichwohl lautete eine amtliche Feststellung 1841: „Das Waisenhaus zu Steele ist eine weltliche, der Verpflegung, dem Unterrichte und der Erziehung verwaiseter katholischer Kinder gewidmete Stiftung.“ Heute betreut diese Stiftung über hundert Kinder und Jugendliche – unabhängig von deren Konfession. Seit 1996 werden zusätzlich Kinderheime in Rumänien unterstützt. Zudem kümmert sich die Stiftung um alte Menschen. Sie bietet unter anderem zwei vollstationäre Pflegewohngruppen sowie Angebote zur Tages- und Kurzzeitpflege. →

Zugleich Residenz und Heim für katholische Waisenkinder – der Komplex der Fürstin-Franziska-Christine-Stiftung *(links).*

Die barocken Altarbilder der Kapelle waren lange Zeit durch Übermalungen des 19. Jahrhunderts völlig verändert *(rechts).*

FFC-Stiftung

Hans Schüttler

Bistum Essen / Achim Pohl

Blick in die Kapelle, in der Fürstin Franziska Christine und ihr Kammerdiener Ignatius Fortuna ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

FFC-Stiftung

Die Gartenseite der Fürstin-Franziska-Christine-Stiftung. Der Gebäudekomplex wurde 1985 in die Denkmalliste der Stadt Essen eingetragen.

2019 feiert das Waisenhaus sein 250. Jubiläum. Ein neugegründeter Förderverein hat sich im Hinblick darauf unter anderem die Restaurierung der barocken Kapelle auf die Fahnen geschrieben. Neben technischen Instandsetzungen und der Beseitigung von Feuchtigkeitsschäden geht es um eine denkmalgerechte Wiederherstellung der ursprünglichen Farbigkeit. Ein neues Beleuchtungskonzept soll zudem die drei Altäre besser ins Licht rücken, deren Gemälde die unbefleckte Maria, den heiligen Josef sowie den heiligen Aloisius von Gonzaga zeigen, den Schutzpatron der christlichen Jugend. Die Bilder stammen von Januarius Zick (1737-97), einem Hauptmeister des deutschen Spätbarocks – was bis in die 1960er Jahre hinein allerdings kaum noch erkennbar gewesen war, hatten doch Übermalungen des 19. Jahrhunderts unter anderem die Figur Mariens vollkommen verändert.

Ignatius Fortuna

Als Franziska Christine 1776 mit achtzig Jahren starb, wurde sie in der Kapelle beigesetzt. In dem Kirchenraum findet sich außerdem eine Platte mit der Inschrift: „Hier ruht Ignatius Fortuna, Kammerdiener der Stifterin“. Ein Kammerdiener namens „Ignaz Glück“? Der erste Teil des Namens ist leicht zu erklären, er erinnert an Ignatius von Loyola, den Gründer der Jesuiten, von denen Ignatius Fortuna 1737 getauft worden war. Seinen ursprünglichen Namen kennen wir allerdings ebenso wenig wie sein genaues Geburtsjahr, denn man hatte ihn als Kind aus Surinam nach Europa gebracht.

Ab etwa 1730 lebte er im Stift Essen und stand hier später jahrzehntelang als „Kammermohr“ im Dienste der Fürstin. Den Ausdruck verwendete man an den Höfen des 18. Jahrhunderts für dunkelhäutige Bedienstete, die oft – aber nicht immer – afrikanischer Herkunft waren. Meist schon als Kinder verschleppt, erlebten sie sehr unterschiedliche, teilweise demütigende Schicksale.

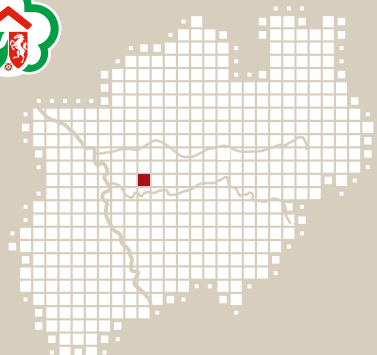
Warum aber unterschrieb Ignatius zusätzlich mit dem Beinamen „Fortuna“, also Glück? Unsere Quellen verraten uns leider nicht, wie er seine Rolle am Hof persönlich empfand, die er unter anderem als Musiker und als Schleppenträger der Fürstin erfüllte. Was sich erkennen lässt, ist die Wertschätzung, die ihm Franziska Christine entgegenbrachte. Rein materiell gesehen wurde Ignatius durch sie tatsächlich zu einem Mann in glücklichen Verhältnissen. Nach dem Tod der Fürstin genoss er Wohnrecht in drei Zimmern des Waisenhauses, wo er die Mahlzeiten zusammen mit dem Geistlichen und dem Rentmeister einnahm. Er besaß Schmuck, Uhren, Tabaksdosen und Geld, das er gewinnbringend anzulegen verstand. Ferner hinterließ er eine ungeheure Menge an Kleidung, darunter äußerst repräsentative Stücke, aber auch vierzehn verschiedene Schlafhauben. 1789 starb Ignatius an einem Schlaganfall. Seine Bestattung in unmittelbarer Nähe zu Fürstin Franziska Christine unterstrich ein letztes Mal seine herausgehobene Stellung an ihrem Hof. Die Ungewissheit, wie sein Name letztlich zu deuten ist, nahm er mit ins Grab – Fortuna bedeutet auch Schicksal.

Text: Ralf J. Günther

FFC-Stiftung

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützt die Restaurierung der Kapelle in der Fürstin-Franziska-Christine-Stiftung, die 2019 ihr 250. Jubiläum begeht. Neben der Beseitigung von Schäden stehen dabei die denkmalgerechte Wiederherstellung der ursprünglichen Farbigkeit und ein neues Beleuchtungskonzept im Mittelpunkt. Weitere Infos zum historischen Waisenhaus in Essen-Steele und zur Person der Stifterin unter: **www.ffc-stiftung.de**



NEUES IN NRW ENTDECKEN

Die Heimat-Touren NRW waren auch 2018 wieder heiß begehrt: Über 900 Schulen aus Nordrhein-Westfalen stellten bei der NRW-Stiftung Anträge auf Übernahme von Fahrtkosten. Die NRW-Stiftung übernahm für einen Klassenausflug die Kosten für Bus oder Bahn, wenn die Schülerinnen und Schüler eines der 300 ausgewählten Förderprojekte der NRW-Stiftung ansteuerten – ein landesweit einmaliges Angebot.

Rund 1.400 Klassen mit über 35.000 Schülerinnen und Schülern erkundeten so im letzten Jahr die vielfältige Kultur und Natur des Landes. Viele der Ausflüge hätten so nicht realisierbar werden können, denn für manche Eltern stellt ein Klassenausflug eine erhebliche finanzielle Belastung dar. Umso erfreulicher ist es, dass die NRW-Stiftung bereits im vierten Jahr die Übernahme der Fahrtkosten anbot. Auch 2018 unterstützten die Provinzial Versicherungen Rheinland und Westfalen und die Dortmunder Dr. Gustav Bauckloh-Stiftung das Projekt, NRW-Schulministerin Yvonne Gebauer übernahm dafür die Schirmherrschaft.

Einige Ausflugsziele waren erstmals dabei. So zum Beispiel die frisch sanierte Kluterthöhle: „Viele Schülerinnen und Schüler sind während der Erlebnisführung über sich hinausgewachsen und waren am Ende sehr stolz auf sich, den Weg durch die Höhle bewältigt zu haben“, schildert etwa Lehrer Hendrik Meyer, der mit seiner 9. Klasse der Gesamtschule Schermbeck nach Ennepetal fuhr und attraktiven Biologieunterricht erlebte. Einen beeindruckenden Start legte das Nationalparkzentrum Eifel hin, das direkt im ersten Jahr eines der fünf beliebtesten Ausflugsziele der Heimat-Touren NRW wurde. Diese Top 5 wird – wie in den Jahren zuvor auch – vom Neanderthal Museum in Mettmann und dem LWL-Freilichtmuseum in Hagen angeführt.

Auch wird es wieder Fahrtkostenunterstützungen geben: Der Vorstand der NRW-Stiftung beschloss bereits die Ausrichtung der Heimat-Touren NRW 2019. Ab Februar können Förderanträge wieder über die Homepage der NRW-Stiftung gestellt werden.

Fotos: Bernd Hegert

Schülerinnen und Schülern einer 10. Klasse der Städtischen Realschule Benrath besuchen die Mahn- und Gedenkstätte in Düsseldorf.

Christian Schwier

HEIMAT NRW TOUREN

Inklusionspreis der NRW-Stiftung

Claudia Pieper

NATURERLEBNISSE OHNE BARRIEREN

Natur tut allen gut. Freizeitgestaltung unter freiem Himmel ist für Menschen mit Handicap oft jedoch eine besondere Herausforderung. Mit dem Projekt „WEGBAR – barrierefreie Naturerlebnisse im Münsterland“ will die NABU-Naturschutzstation Münsterland mit ihren Partnern Natur für alle erlebbar machen. Dafür zeichnete Sozialminister Karl-Josef Laumann die Akteure am 6. Juli 2018 bei der Verleihung des Inklusionspreises Nordrhein-Westfalen mit dem mit 3.000 Euro dotierten Sonderpreis der NRW-Stiftung „Heimat ohne Hindernisse“ aus.

Ziel der Preisträger ist, den barrierefreien Natur-Tourismus zu fördern und neue Angebote für Menschen mit und ohne körperliche Einschränkungen zu entwickeln. „Dies geschieht einerseits durch die barrierefreie Erschließung von eindrucksvollen Naturerlebnis-Gebieten, aber auch durch geschulte Natur- und Landschaftsführer, die Exkursionen für Menschen mit und ohne Behinderung anbieten“, so die stellvertretende Projektleiterin Claudia Pieper. Ergänzend entwickelt die Fachhochschule Münster zur Information der Besucher eine barrierefreie Smartphone-App. Auf der Website www.wegbar.de können sich Gäste über die Gebiete, barrierefreie Unterkünfte und Gastronomiebetriebe informieren und ihren Aufenthalt planen. „Vor allem für blinde und sehbehinderte Menschen oder mobilitätseingeschränkte und ältere Gäste sind eine durchdachte Infrastruktur und geschultes Personal unerlässlich“, so Dr. Britta Linnemann, Vorstandsvorsitzende der NABU-Naturschutzstation Münsterland.

Ab Mitte 2019 können Besucher beispielsweise an der NABU-Naturschutzstation auf Haus Heidhorn im Süden von Münster die Natur auf neue Weise erleben. Um die Schönheit der heimischen Landschaft für alle Zielgruppen „wegbar“ zu machen, haben sich die NABU-Naturschutzstation Münsterland, die Biologischen Stationen der Kreise Steinfurt und Recklinghausen, das Naturschutzzentrum Kreis Coesfeld und die Biologische Station Zwillbrock zusammengeschlossen. Unterstützt werden sie vom Labor für Software Engineering der Fachhochschule Münster und dem Beratungsbüro NeumannConsult.

Für das Projekt „Wegbar“ engagieren sich im Münsterland mehrere Biologische Stationen.

Claudia Pieper

Bei der Preisverleihung (v.l.): Harry K. Voigtsberger, Ehrenpräsident der NRW-Stiftung, Sandy Hamer (Neumann Consult), Claudia Pieper und Dr. Britta Linnemann von der NABU-Naturschutzstation Münsterland mit Sozialminister Karl Josef Laumann.

Magdalena Stengel

Fotowettbewerb für Kalender 2020

HEIMAT IN BILDERN

Heimat hat viele Gesichter: Mal ist sie herbstlich bunt oder von Schnee bedeckt. Sie zeigt sich in einer blühenden Streuobstwiese, in einem gurgelnden Bach oder einem tiefgrünen Wald. „So schön ist unsere Heimat – Natur und Landschaft in Nordrhein-Westfalen“ – unter diesem Motto steht in diesem Jahr der Fotowettbewerb, den die Nordrhein-Westfalen-Stiftung gemeinsam mit dem NRW-Umweltministerium ausrichtet. (Hobby-)Fotografen können dabei noch bis Anfang Juli 2019 zeigen, wie sie die Natur ihrer Heimat sehen. Manchmal lohnt sich dazu auch ein zweiter Blick durch die Linse. Denn nicht überall ist NRW auf den ersten Blick reizvoll. Natur entsteht auch dort, wo man sie nicht erwartet: auf alten Bergbau-Halden und brachliegenden Industrieanlagen.

Aus den eingereichten Fotos wählen die Veranstalter die zwölf schönsten Aufnahmen aus. Die Siegerbilder werden dann in einem großformatigen Wandkalender für das Jahr 2020 veröffentlicht. Jeder Aufnahme kann der Fotograf eine Text-Datei beifügen, die das Motiv beschreibt oder eine kurze Geschichte dazu erzählt. Der erste Platz des Wettbewerbs ist mit 1.000 Euro dotiert, der zweite mit 600 Euro, der dritte mit 400 Euro. Jeweils 250 Euro erhalten die neun Viertplatzierten. Bis zum 5. Juli 2019 können die Teilnehmer ihre digitalen Fotodateien – ausschließlich per Upload über das Internet – einreichen.

Fotolia/Redpixel

Mit dem Foto einer Eiche in Troisdorf belegte der Fotograf Stefan Pütz-Cordes den 3. Platz beim Kalenderwettbewerb für 2018.

Stefan Pütz

Archiv NRW-Stiftung

Stiftungsgründer Johannes Rau und Diether Deneke prägten maßgeblich die ersten Jahre der NRW-Stiftung.

DIE ERINNERUNG BLEIBT

Er galt als Mann mit Ecken und Kanten, aber auch als geradlinig und zielstrebig: Diether Deneke, erster Präsident der NRW-Stiftung, wäre am 27. Oktober 100 Jahre alt geworden.

Der gebürtige Berliner mit Gärtnerausbildung kam 1966 als erster Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten nach NRW und setzte bedeutende Akzente beim Gewässer- und Landschaftsschutz. 1979 schied Deneke im Konflikt um den geplanten Bau der Autobahn A 4 aus dem Kabinett Rau aus – sein Rücktritt sorgte bundesweit für Schlagzeilen. Rau berief Deneke 1986 zum ersten Präsidenten der NRW-Stiftung. In seine siebenjährige Amtszeit fielen wegweisende Entscheidungen wie die Restaurierung von Schloss Drachenburg, der Bau des Neanderthal Museums in Mettmann oder die Bewahrung des Bau- und Bodendenkmals Haus Bürgel in Monheim. Am 16. April 2002 verstarb Dieter Denecke in Bad Honnef. Eine Messingtafel an einem 1992 von ihm gepflanzten Speierling vor dem Haus der Stiftungen in NRW erinnert an ihn.

NEUES VOM LANDLEBEN

Fotos: Bauernhausmuseum Bielefeld

Olderdissens Kotten im Bielefelder Bauernhaus-Museum eröffnet

Wie es sich vor rund 150 Jahren auf dem Ravensberger Land lebte, erfahren Besucher im Bielefelder Bauernhaus-Museum. Seit Juni ist das Freilichtmuseum um ein denkmalwürdiges Ausstellungsgebäude reicher: den „Olderdissens Kotten“. Das Gebäude ist ein ehemaliges Heuerlingshaus, das Familien beherbergte, die selbst kein eigenes Land besaßen. Der Kotten, dessen historisches Holzwerk zu fast 90 Prozent erhalten ist, wurde 1821 erbaut und befindet sich als einziges Gebäude der Museumsanlage noch an seinem ursprünglichen Standort. Im Ravensberger Land waren Bauwerke wie dieses meist als Doppelheuerhaus angelegt und im Inneren spiegelbildlich aufgeteilt, um zwei Familien Platz zu bieten.

Ursprünglich war der Kotten am Rande des Museumsgeländes eines von zehn Gebäuden des benachbarten Hofes Meyer zu Olderdissen.

Die NRW-Stiftung unterstützte maßgeblich den zuvor ins Stocken geratenen Ausbau des „Olderdissens Kotten“, der nun feierlich eröffnet werden konnte. Der Museumsträger, die Bauernhaus-Museum gGmbH, hat darin eine Ausstellung zum Heuerlingswesen eingerichtet und nutzt ihn als Archiv. Zugleich bieten die Museumspädagogen dort wetterunabhängig Kurse für Besucher an. Später soll auch das 2.000 Quadratmeter große Areal um das Haus als historischer Garten und Umfeld eines Heuerlingshauses rekonstruiert werden.

Links: Der Kotten im Museum ist eines von ungezählten Heuerlingshäusern, die es früher im Ravensberger Land gab.

Oben: Eine Ausstellung thematisiert das von viel Arbeit geprägte Leben der früheren Bewohner.

Unten: Das Bauernhausmuseum besteht aus neun historischen Gebäuden – Mittelpunkt ist Hof Möllering von 1590.

Bauernhausmuseum/Hennes Gräwe

KLEINKUNST IM PFERDESTALL

Förderverein Schlösschen Borghees

Kultur für alle Menschen – mit und ohne Handicap: Das ist eines der Ziele des Fördervereins Schlösschen Borghees e.V. aus Emmerich. Zu diesem Zweck möchte der Verein den ehemaligen Pferdestall, der zum Ensemble des denkmalgeschützten Kulturhauses gehört, zu einer Kleinkunstbühne mit festem Figurentheater und flexiblem Podium umbauen. In dem ebenerdigen Gebäude sollen zukünftig 70 Besucher Platz finden. Damit auch Menschen mit körperlichen Einschränkungen an Veranstaltungen teilhaben können, wird der Stall barrierefrei ausgebaut. Den künftigen Betrieb der Kulturscheune möchte der Verein in engem Schulterschluss mit der Stadt Emmerich sicherstellen.

Für den Vorstand der NRW-Stiftung überreichte die Vizepräsidentin Prof. Barbara Schock-Werner (Mitte li.) vor der künftigen Kulturscheune einen Förderbescheid in Höhe von 90.000 Euro an Anke Neubauer, Vorsitzende des Fördervereins Schlösschen Borghees e.V..

Fotos: Judith Büthe

Auch für die elf Musiker in der Düsseldorfer Tonhalle reicht der Platz allemal.

Eigenwillig und mitunter extravagant: Horst Wackerbarth.

EIN LAND AUF DER ROTEN COUCH

Seit Jahrzehnten ist die Rote Couch sein Markenzeichen: Der Künstler Horst Wackerbarth war mit ihr weltweit unterwegs und fotografierte auf dem markanten Möbel Menschen in den USA, in China, in der Tundra Russlands und im südamerikanischen Regenwald.

Im Auftrag der NRW-Stiftung war Wackerbarth mit seiner Roten Couch fast zwei Jahre lang in Nordrhein-Westfalen unterwegs und fotografierte Menschen und Landschaften, wobei er oft eine Verbindung zu den Natur- und Kulturprojekten der NRW-Stiftung suchte. „Eigentlich habe ich vieles von meinen früheren Weltreisen in NRW wiederentdeckt“, sagt der Künstler, ein ungewöhnliches Heimatportrait mit 100 Bildwerken und zahlreichen Videointerviews schuf. Von Mitte 2016 bis Ende 2018 war sein Werk „heimat.nrw“ als Wanderausstellung in acht Städten zu sehen. Nach der Endstation im niederrheinischen Goch bleiben seine Impressionen auf der Internet-Seite: www.heimat.nrw. weiterhin zugänglich. Und die mehr als 5.000 Ausstellungsbesucher, die sich auf der Roten Couch haben fotografieren lassen, bleiben als digitaler Bestandteil dieser Kunstaktion im Netz. www.meine.heimat.nrw zeigt auch künftig, wer wo im Lande auf der Roten Couch Platz nahm.
www.heimat.nrw und **www.meine.heimat.nrw**

Fotokunst aus dem Lemgoer Junkerhaus im Kloster Corvey.

Horst Wackerbarth

Die Couch inmitten der Senneschäferei, einem Projekt der NRW-Stiftung.

Die Ausstellung „heimat.nrw“ in der NRW-Landesvertretung in Berlin.

Fotos: Bernd Hegert

Die Mitglieder des Fördervereins tagten in der prachtvollen Historischen Stadthalle aus dem Jahr 1900.

SEIT 30 JAHREN FÜR NRW

Aus allen Teilen Nordrhein-Westfalens kamen rund 400 Gäste in die Historische Stadthalle in Wuppertal-Elberfeld zur diesjährigen Mitgliederversammlung des Fördervereins der NRW-Stiftung.

Seit seiner Gründung vor genau dreißig Jahren wirbt der Förderverein um Spenden und um Mitglieder, die sich für die Kultur, Heimat und Natur in NRW interessieren und die Arbeit der NRW-Stiftung unterstützen möchten. Mehr als 8.000 Mitglieder zählt der Förderverein inzwischen. Bürgermeisterin Ursula Schulz begrüßte die Gäste, die sich unter der Leitung des Vorstandsvorsitzenden Michael Breuer über aktuelle Entwicklungen der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins informierten.

Insgesamt 15 von der NRW-Stiftung geförderte Vereine aus Wuppertal und Umgebung nutzten die Gelegenheit und präsentierten ihre Arbeit in der historischen Halle. Der Bergische Geschichtsverein, der Bürgerverein Sonnborn-Zoo-Varresbeck, der Förderverein Manuelskotten, die Utopiastadt oder auch der Trägerverein der Biologischen Station Mittlere Wupper – sie und weitere Vereine stellten sich vor beeindruckender Kulisse als Projektpartner der NRW-Stiftung vor. Viele Vereine boten den Gästen nach der Versammlung exklusive Führungen zu den von der NRW-Stiftung geförderten Einrichtungen in Wuppertal und im Bergischen Land.

„Spielt das Wetter verrückt?“ – war der Titel des Programms, mit dem dann die ARD-Fernseh-Meteorologen Donald Bäcker und Frank Aheimer den Tag unterhaltsam beschlossen.

Die Alte Synagoge Wuppertal gehörte zu einem der acht Exkursionsziele.

NEUER VORSTAND

Die Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung bestätigten auf der Mitgliederversammlung 2018 die bisherigen neun Vorstandsmitglieder in ihren Ämtern. Neu gewählt in dieses ehrenamtliche Gremium ist **Wolfgang Schwade**. Der Vorstandsvorsitzende der in Köln ansässigen GVV-Kommunalversicherung möchte vor allem die Bindung des Fördervereins NRW-Stiftung zur Wirtschaft und zu den Kommunen stärken. Dabei kommt ihm seine Erfahrung als Ehrenvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Historischen Stadtkerne NRW und als Vorsitzender der Fachkommission „Historische Stadt- und Ortskerne in NRW“ zugute.

„WEGWEISENDES“ IN WUPPERTAL

Die Mitglieder des Wuppertaler Fördervereins Station Natur und Umwelt e. V. erhielten den diesjährige „WegWeiser“ für beispielhaftes ehrenamtliches Engagement.

Die Wuppertaler Station Natur und Umwelt ist eine der größten Einrichtungen für Umweltbildung und Umwelterziehung in NRW. Über 35.000 Besucherinnen und Besucher jährlich erleben im Naturlehrgebiet der Station, im benachbarten Landschaftsschutzgebiet Gelpetal und im Stationsgebäude Pflanzen und Tiere der Region nach dem Motto: „Natur erfassen – Natur zum Anfassen”.

Auf Niedrigenergie ausgerichtet: Die Station Natur und Umwelt in Wuppertal.

Auf der Mitgliederversammlung des Fördervereins der NRW-Stiftung überreichte der Vorsitzende Michael Breuer den diesjährigen „WegWeiser“-Preis an Peter Engelmann und Gabriele Mahnert, die den Preis stellvertretend für alle Vereinsmitglieder entgegennahmen. Das Angebot der Einrichtung spiegele auch das gute Zusammenwirken der Stadt Wuppertal und des Fördervereins wider, wertete Breuer. Öffentliche Hand und privates bürgerschaftliches Engagement ergänzten sich hier in idealer Weise und stellten ein vielfältiges und für die Bergische Region beispielloses Angebot sicher. Bereits seit 1994 unterstützen die Mitglieder des Fördervereins die Station ideell, materiell und vor allem personell.

Gabriele Mahnert und Peter Engelmann nahmen den „WegWeiser“ von Michael Breuer (Mitte) entgegen.

Mit dem „WegWeiser“ wird landesweit einmal im Jahr eine Gruppe oder eine Person ausgezeichnet, die sich beispielhaft für den Naturschutz oder die Heimat- und Kulturpflege in NRW einsetzt. Sechzehnmal verlieh der Förderverein NRW-Stiftung bisher die bronzene Skulptur, die symbolhaft „einen Stein ins Rollen bringt“.

IM EINSATZ FÜR DIE NRW-STIFTUNG

Die NRW-Stiftung bekommt Unterstützung: Jutta Krumm und Günter Dieck sind jetzt ehrenamtliche Regionalbotschafter für den Oberbergischen und den Rheinisch-Bergischen Kreis.

Jutta Krumm und Günter Dieck möchten mehr Menschen im Bergischen für den Naturschutz und die Heimat- und Kulturpflege begeistern. Die ehemalige Grundschulrektorin Jutta Krumm erklärte bei ihrer offiziellen Vorstellung, es sei für sie „eine Herzensangelegenheit, die Potentiale der wunderschönen Region Oberbergischer Kreis möglichst vielen Menschen näher zu bringen“.
Der intensive Kontakt zu den engagierten Menschen im Rheinisch-Bergischen Kreis steht auch für den neuen Regionalbotschafter Günter Dieck im Mittelpunkt. Dem pensionierten Forstdirektor sind durch seine frühere Tätigkeit vor allem viele Naturschutzprojekte der NRW-Stiftung vertraut.

Die Geschäftsführerin der NRW-Stiftung, Martina Grote, stellte die neuen Regionalbotschafter in der Biologischen Station Oberberg in Nümbrecht vor.

Die ehrenamtlichen Regionalbotschafterinnen und Regionalbotschafter pflegen Kontakte zu den Projektpartnern und Mitgliedern des Fördervereins, werben neue Mitglieder und engagieren sich in der Öffentlichkeitsarbeit. Landesweit sind damit jetzt 26 ehrenamtliche Regionalbotschafterinnen und Regionalbotschafter im Einsatz.

Fotos: Anne Wolf

Milan wirft einen Blick auf den Bauplan. Die Ideen der Kinder werden berücksichtigt.

UNSER KINDERGARTEN SOLL SCHÖNER WERDEN

Mit großer Neugierde und Aufgeschlossenheit entdecken Kinder ihre Umwelt, und ihre Erfahrungen begleiten sie durch das ganze Leben. Genau daran kann der Naturschutz anknüpfen und engagierte Mitstreiter gewinnen. In einer Zeit, die schon für Vorschulkinder von zunehmendem Computerkonsum und Fernsehsendungen geprägt ist, ist dies keine leichte Aufgabe. Sie kann aber gelingen, wenn Kindern in ihrem Alltagsumfeld die heimische Natur und ihre Zusammenhänge nahegebracht werden.

Regionalbotschafterin Solveig Kukelies (*rechts*) überreicht die Förderzusage der NRW-Stiftung an Kita-Leiterin Monika Vollmar-Braun.

Vorher:
Hier muss sich was ändern: Bisher ist das Spielgelände trist und wenig abwechslungsreich.

Diakonie Düsseldorf

Nachher:
Mit viel Grün und neuen Spielangeboten soll das Gelände künftig die Kinder nach draußen locken.

Natur- und Abenteuerschule GmbH & Co. KG in Bergisch Gladbach

Gärten für Kinder

Pädagogisch fundierte Angebote, um den Nachwuchs für die Schönheit und Schutzbedürftigkeit der Natur zu interessieren, bieten Kindergärten. Die NRW-Stiftung fördert Kindergärten, etwa um Außenflächen mit naturnahen Ideen neu zu gestalten. Gemeinsam mit der Biologischen Station Kreis Recklinghausen und der Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW wurde dafür die Beratungsmappe „Natur rund um den Kinder-Garten“ entwickelt. Sie bietet praktische Tipps für die Planung, Gestaltung und Organisation der „Gärten für Kinder“.

Die Jahreszeiten erleben

Der beste Lernort, um die Zusammenhänge der Natur zu verstehen – das ist die Natur selbst. Deshalb fördert die NRW-Stiftung aktuell die Neugestaltung des Außengeländes in der Ev. Kita Krahnenburgstraße in Düsseldorf. Kinder, Eltern und Erzieher packen zusammen an, um aus dem tristen Spielplatz einen Sinnesgarten zu gestalten. Die Kinder sollen die jahreszeitlichen Veränderungen unmittelbar beobachten und erleben können, sei es durch Wahrnehmung von Duft und Geschmack oder durch Tasten und Fühlen von Blättern, Ästen und Rinde.

Sie können es kaum erwarten: Qamar, Mina und Milan freuen sich auf das neue Außengelände.

Ein positiver Nebeneffekt ist, dass Kinder mit einem solchen naturnahen Erlebnisangebot in ihrer Motorik und Kreativität enorme Fortschritte machen.

Natur mit allen Sinnen genießen

In der Ev. Kita Krahnenburgstraße entstehen Tischbeete mit Duft- und Geschmackspflanzen. Außerdem sollen Beerensträucher zum Naschen einladen und eine Wildstaudenrabatte mit heimischen Stauden und Sträuchern angepflanzt werden. Die NRW-Stiftung setzt auf die Zukunft. Auch mit Spenden werden künftig weitere Kindergarten-Projekte realisiert.

WÜNSCHE ERFÜLLEN

Runde Geburtstage oder Ehejubiläen sind schöne Anlässe, um mit Familienangehörigen und Freunden zu feiern. Aber was soll man sich wünschen, wenn man persönlich alles hat? Deshalb bitten viele Jubilare ihre Gäste um Spenden für einen guten Zweck. Immer wieder verbinden Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung ihre Geburtstagsfeier oder die Silberne Hochzeit mit einer persönlichen Spendenaktion für die NRW-Stiftung.

Spenden statt Geschenke

„Solche Spendenaktionen sind für uns besonders wichtig“, betont Martina Grote, Geschäftsführerin der NRW-Stiftung. „Unsere Mitglieder sind großartige Botschafter für unsere Stiftung und den Förderverein. Sie sammeln nicht nur Spenden, sondern sie erzählen auch mit Begeisterung von unserer Arbeit und den Zielen der NRW-Stiftung.“ Nachahmung ist also erwünscht. Denn jede Spendenaktion hilft der NRW-Stiftung, das reiche Kulturerbe und die Vielfalt der Naturräume in NRW zu erhalten.

Im Almetal bei Paderborn leben Rotmilan und Schwarzstorch. Die NRW-Stiftung sichert dieses Gebiet auch mit Spendengeldern.

Wasserverband Obere Lippe / Elmar Schniedermeier

UNTERSTÜTZUNG VOM FÖRDERVEREIN

Sie planen eine Feier und möchten einen Spendenaufruf starten? Wir unterstützen Sie mit Informationsmaterial und Überweisungsträgern und stellen auf Wunsch auch die Spendenbescheinigungen aus.

Ihr persönlicher Kontakt:
Stefan Ast, Stiftungsreferent
Telefon (0211) 45485-37
E-Mail Stefan.Ast@nrw-stiftung.de

Nicki als Höhlenforscher

Hallo Kinder!

Seid ihr echte Entdecker? Dann wart ihr bestimmt schon einmal in einer Höhle, oder? Ganz schön dunkel und feucht da unten … aber auch total spannend! Ich erkläre euch, warum es in Höhlen keine Jahreszeiten gibt, wie sie eigentlich entstehen und warum es bei uns in NRW so viele Höhlen gibt, die wir schützen müssen.

Wer lebt in den Höhlen?

Kannst du dir vorstellen, ständig in Dunkelheit zu leben? Für manche Tiere und Pflanzen ist das ganz normal. Echte Höhlentiere wie etwa der Schwarze Schnurfüßer – ein Tausendfüßer, der auch „Höhlentier des Jahres 2018" ist – sind perfekt an das Leben in der Dunkelheit angepasst. Oft sind die Tiere farblos und blind, haben jedoch einen sehr guten Tast- und Geruchssinn. Aber nicht alle Tiere leben dauerhaft in Höhlen, einige wohnen dort nur zu bestimmten Zeiten. Fledermäuse überwintern oft in Höhlen, da die kühlen Temperaturen sehr angenehm für sie sind und sie in Ruhe Winterschlaf halten können. Auch verschiedene Algen, Farne und Moose wachsen in und an Höhlen. Um den Lebensraum dieser seltenen Tier- und Pflanzenarten zu sichern, ist der Schutz der Höhlen sehr wichtig. Früher lebten auch Menschen in den Höhlen, vom „Höhlenmenschen" hast du bestimmt schon mal gehört.

Höhlen schützen

In jeder Höhle kannst du etwas anderes entdecken: In der Kluterthöhle in Ennepetal gibt es schmale Gänge und ein versteinertes Korallenriff. In der Dechenhöhle in Iserlohn sind die Tropfsteine besonders schön, sie werden mit bunten Lichtern angestrahlt. Im Höhlenkundemuseum direkt nebenan könnt ihr erfahren, was Dinosaurier mit Höhlen zu tun haben und warum der Höhlenbär ausgestorben ist. Die unterirdischen Wunderwelten sind so vielfältig, dass sie erhalten bleiben sollen. Dabei hilft die NRW-Stiftung.

Schwarzer Schnurfüßer

Foto: Klaus Bogon, Sontra (www.bogon-naturfoto.de)

Warum gibt es in Höhlen keinen Sommer oder Winter?

Da die Höhlen unter einer dicken Schicht aus Erde und Gestein liegen, kommt im Sommer kaum Sonnenlicht und im Winter keine Kälte hinein. Die Temperaturen bleiben das ganze Jahr über fast gleich. Meist liegen sie zwischen sechs und neun Grad. Im Sommer ist der Höhlenbesuch also eine Abkühlung, bei Schnee und Eis ist es in der Höhle wärmer als draußen. Zieh dir also am besten einen Pullover an, wenn du eine Höhle besuchst.

Wusstest du schon, …

… dass viele Höhlen ganz zufällig entdeckt wurden? In Iserlohn fiel vor 150 Jahren zwei Eisenbahnarbeitern ein Hammer in einen Felsspalt. Sie ließen sich an einem Seil in die Spalte hinab und standen mitten in einer riesigen Tropfsteinhöhle. Ohne es zu wissen, hatten sie die Dechenhöhle entdeckt. Benannt ist sie aber nach dem ersten Forscher, der die Höhle untersuchte: Heinrich von Dechen.

Fotostudio Tölle

Höhlen in NRW

In NRW gibt es besonders viele Höhlen. Das liegt daran, dass es hier bei uns viele Kalksteine gibt. Kalkstein löst sich durch Regenwasser leicht auf, beste Bedingungen für die Entstehung von Höhlen. Jede Höhle hat ihre Besonderheit: In der Heinrichshöhle in Hemer kannst du etwa das Skelett eines „Höhlen-Bären" bestaunen. In der Bilsteinhöhle in Warstein warten enge Gänge und große Tropfsteine auf dich.

Wie entstehen Höhlen?

Im Erdboden gibt es verschiedenes Gestein, manches ist hart und manches ist weich. Es dauert eine lange Zeit, bis eine Höhle entsteht: Im Regenwasser befindet sich Kohlensäure – die kennt ihr bestimmt als Blubber-Bläschen in euren Sprudelflaschen. Wenn es viel regnet, fließt das Regenwasser mit der Kohlensäure in den Boden und löst das weiche Gestein nach und nach auf. Übrig bleibt dann nur noch das harte Gestein, es entstehen Hohlräume – die Höhlen.

Fotostudio Tölle

Tropfen für Tropfen

Zacken, Zapfen und Knubbel: In einer Tropfsteinhöhle gibt es viele verschiedene Steinformen, die oft wie Eiszapfen aussehen. Diese Steine sind jedoch nicht aus Eis, sondern aus Kalk. Tropfsteine entstehen, wie der Name schon sagt, durch das Tropfen von Wasser: Wenn Regenwasser durch den Fels läuft, wird Kalk aus dem Gestein gelöst. Das Kalkwasser tropft in die Höhle und mit jedem Tropfen bleibt ein Rest Kalk an der Decke und am Boden zurück. Bis ein stattlicher Tropfstein entsteht, dauert es sehr lange: Ein Tropfstein wächst in zehn Jahren nur einen einzigen Millimeter. Ein Tropfstein, der von oben nach unten wächst, heißt Stalaktit. Wächst er von unten nach oben, nennt man ihn Stalagmit. Merk dir einfach: „Stalaktiten hängen runter, Stalagmiten stehen munter!" Wachsen diese beiden Tropfsteinformen zusammen, nennt man sie Stalagnaten.

Was sind eigentlich Höhlen?

Eine Höhle ist ein natürlich entstandener hohler Raum in der Erde oder im Gestein. Hohlräume, die der Mensch geschaffen hat, also Bergwerke oder Tunnel, sind keine Höhlen. Ein Hohlraum gilt auch erst dann als Höhle, wenn er so groß ist, dass ein Mensch ihn betreten kann.

Basteltipp

Bastle dir deine eigene Höhlenmalerei! Alles, was du dazu brauchst, und wie es geht, kannst du auf www.nrw-entdecken.de nachlesen.

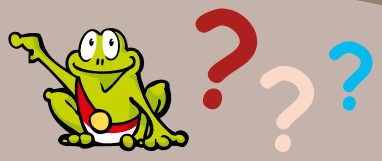
Eine Rätselnuss für euch!

Welche Tiere überwintern gerne in Höhlen?

a) Murmeltiere

b) Igel

c) Fledermäuse



Zu gewinnen gibt es diesmal einen Abenteuer-Rucksack und zusätzlich zweimal ein Set Frühstücksbrettchen (jeweils 4 Stück). Schicke die richtige Antwort bis zum 15. Februar 2019 mit der Angabe deines Namens, deiner Adresse und deines Alters per E-Mail an foerderverein@nrw-stiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki Nuss", Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.

SO SCHÖN IST NRW

Nordrhein-Westfalen ist ein vielfältiges Bundesland, und genauso vielfältig sind auch die Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung. Seit über 30 Jahren unterstützt die NRW-Stiftung ihre ehrenamtlichen Partner, die die Naturschönheiten und Kulturschätze des Landes bewahren und erhalten möchten. Gemeinsam mit ihrem Förderverein hilft die NRW-Stiftung Vereinen, ehrenamtlichen Initiativen und gemeinnützigen Einrichtungen, so dass „Heimat“ aktiv gelebt werden kann. Im Gegenzug erhalten die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung als „kleines Dankeschön“ in zahlreichen geförderten Museen und Einrichtungen freien oder ermäßigten Eintritt. Dort können sie erleben, was nicht zuletzt auch mit ihrer Hilfe gefördert werden konnte. In jeder Ausgabe des Magazins stellen wir einige dieser Ziele in unseren Ausflugstipps vor.

Stefan Ziese

Der Toelleturm in Wuppertal-Barmen. Die NRW-Stiftung unterstützte hier die grundlegende Sanierung des Mauerwerks.

Hier gibt es für Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:

Illustrationen: Vera Brüggemann

OSTWESTFALEN-LIPPE

Bad Oeynhausen: Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum **Barntrup:** Heimatmuseum Alverdissen • **Bielefeld:** Forum für Natur und Mensch • Bauernhausmuseum • Museum Wäschefabrik • Museum Osthusschule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne • **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg • Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus • **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf • **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe • **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg • **Detmold:** Lippisches Landesmuseum • **Enger:** Gerbereimuseum und schmeichelndes Leder • **Extertal:** Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ • **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh • **Herzebrock:** Heimatmuseum und Caspar Ritter von Zumbusch-Museum • **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum • Museumsschule • **Hille:** Windmühle Eickhorst • **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof • Museum Höxter-Corvey (Kulturkreis Höxter-Corvey GmbH) **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg • Burgmuseum Horn • **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ • **Kalletal:** Windmühle Brink • **Lemgo:** Museum Junkerhaus • Weserrenaissance-Museum Schloss Brake • **Löhne:** Heimatmuseum Lübbecke: Freilichtbühne Nettelstedt • Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmker Hius“ • Besucherzentrum „Moorhus“ • **Minden:** Preußen-Museum NRW, Standort Minden • **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen •

Paderborn: Freilichtbühne Schloss Neuhaus • **Petershagen:** Ehemaliges jüdisches Gemeindezentrum mit ehemaliger jüdischer Schule, Mikwe und Synagoge • Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen • Mühlen-Infozentrum • Westfälisches Storchenmuseum – Haus · Heimat · Himmel • **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof • **Rahden:** Museumshof Rahden • **Rheda-Wiedenbrück:** „Wiedenbrücker Schule“Museum • **Salzkotten:** Ölmühle • **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger • **Spenge:** Werburg-Museum •

Werner Stapelfeldt

Bernd Hegert

REGION OSTWESTFALEN-LIPPE

Sagenhafter Museumsbesuch

Märchenhaft geht es am Kurpark im Zentrum von **Bad Oeynhausen** zu. Dort ist in einer malerischen Villa das **Deutsche Märchen- und Wesersagenmuseum** untergebracht. Die einzigartige Einrichtung entführt die Besucher in eine sagenhafte Welt voll Hexen, Drachen und sprechender Tiere. In dem einzigartigen Museum dreht sich seit 1973 alles um Volksmärchen, Sagen und ihre jahrhundertealten Figuren und Motive. Die Besucher der vielseitigen Dauerausstellung begegnen im Erdgeschoss der Villa beispielsweise den bekannten Gestalten aus den Märchen der Gebrüder Grimm: Etwa Rapunzel, Rotkäppchen und den Rattenfänger von Hameln. Wechselnde Ausstellungen zu kultur- und kunstgeschichtlichen Aspekten im Obergeschoss des Museums ergänzen die Dauerausstellung. Märchen erleben können Besucher(-gruppen) bei einer Vielzahl von Veranstaltungsangeboten.

Der Förderverein des Märchen- und Wesersagenmuseums e.V. konnte mit Hilfe der NRW-Stiftung einen alten Ofen mit Märchenmotiven erwerben, der nun fester Bestandteil der Dauerausstellung ist.

www.badoeynhausen.de

REGION MÜNSTERLAND

Geschichte der Bodenschätze

Einst wurde hier das „schwarze Gold“ gefördert, heute erzählt die **Zeche Fürst Leopold** die Geschichte des Steinkohlenabbaus in **Dorsten**. Benannt nach Nikolaus Leopold Fürst zu Salm-Salm, der zur Zeit der Gründung das Verfügungsrecht über die Bodenschätze besaß, nahm die Zeche 1913 den Betrieb auf. 2001 endete mit ihrer Schließung eine lange Bergbautradition. Das Fördermaschinenhaus ging 2011 in das Eigentum der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur über, die zusammen mit dem Verein für Bergbau-, Industrie- und Sozialgeschichte Dorsten e.V. ein Informationszentrum errichtet hat. In dem Industriedenkmal lernen Besucher heute unter anderem Arbeitswelt und Lebensbedingungen der Bergleute und ihrer Familien kennen. Attraktion der Anlage ist neben den noch bis 2008 mit Dampf betriebenen Fördermaschinen die ungewöhnliche Dauerausstellung im zehn Tonnen schweren Leopold-Hochregal.

Die NRW-Stiftung förderte die Anschaffung des überdimensionalen Leopold-Regals und einer Dampfmaschine.

www.bergbau-dorsten.de

Steinheim: Heimatmuseum Ottenhausen • Möbelmuseum Steinheim • **Vlotho-Exter:** Windmühle Exter • **Kreis Minden-Lübbecke:** Museumseisenbahn Minden • Westfälische Mühlenstraße

MÜNSTERLAND

Altenberge: Eiskeller • Heimathues Kittken mit Speicher und Backhaus **Beckum:** Dormitorium

Kloster Blumenthal • Windmühle Höxberg • **Coesfeld:** Stadtmuseum Coesfeld DAS TOR • **Dorsten:** Jüdisches Museum Westfalen • **Ennigerloh**: Windmühle Ennigerloh • **Gescher:** Westfälisches Glockenmuseum Greven: Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld • **Hamm:** Waldbühne Heessen • **Havixbeck:** Burg Hülshoff **Horstmar:** Wennings Wassermühle und Schmeddings Doppelmühle • **Hörstel:** Heimathaus Bevergern • Knollmanns Mühle • Landmaschinenmuseum Riesenbeck • **Laer:** Holsken-Museum **Legden:** Dormitorium Asbeck • Feuerstättenmuseum **Lengerich:** Fahrten mit dem „Teuto-Express“ • **Lotte:** Mühle Bohle • **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen • Mühlenmuseum Plagemann Mühle • Ackerbürgerhaus • **Mettingen:** Tüöttenmuseum **Münster:** Dauerausstellung zur Landschaftsgeschichte der Rieselfelder • Gallitzin-Haus • Mühlenhof- Freilichtmuseum • Haus Rüschhaus • Lepramuseum • Stadtmuseum Münster • ZiBoMo Karnevalmuseum • **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur **Recke**: Heimat- und Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ • **Raesfeld:** Tiergarten Schloss Raesfeld Recke: Heimat- und Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ • **Rheine:** Münsterländisches Feldbahnmuseum • Kloster Bentlage • **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum • **Schöppingen:** Künstlerdorf • **Steinfurt:** Ackerbürgerhaus im Buckshook • Heinrich Neuy-Bauhaus Museum • Niedermühle • Stadtmuseum Burgsteinfurt • **Tecklenburg:** Puppenmuseum • **Telgte:** RELíGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur • **Vreden:** Heimathaus Noldes • **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf • **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum

REGION NIEDERRHEIN

Alpen: Haus der Veener Geschichte • **Bedburg-Hau:** Museum Schloss Moyland • **Brüggen:** Heimatmuseum Brachter Mühle • Museum Mensch und Jagd •

Dinslaken: DIZeum/Dokumentations- und Informationszentrum Ledigenheime • **Emmerich:** Rheinmuseum Emmerich • **Geldern:** Steprather Mühle Walbeck • **Grevenbroich:** Museum der Niederrheinischen Seele – Villa Erckens • **Hamminkeln:** Geschichtsort Humberghaus • **Hünxe:** Otto-Pankok-

Bernd Hegert

Tobias Ebert

REGION NIEDERRHEIN

Ein Schloss voller Kunst

Moderne Kunst in historischem Gemäuer: In der **Schloss- und Gartenanlage Moyland in Bedburg-Hau** wird Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts aus der Sammlung van der Grinten gezeigt. Insgesamt 65.000 Exponate der Malerei und Bildhauerei gehören zum Bestand des Museums. Besonderer Schwerpunkt der Sammlung ist das künstlerische Schaffen von Joseph Beuys: Mit mehr als 5.000 Werken besitzt Schloss Moyland den weltweit größten Bestand. Das Joseph Beuys Archiv gehört zur Stiftung Museum Schloss Moyland und ist zugleich als Forschungsinstitut der Kunstakademie Düsseldorf angeschlossen. Es steht nicht nur Wissenschaftlern aus aller Welt offen, sondern allen, die an Beuys' Werk interessiert sind. Mit seinen Ausstellungen, Veranstaltungen und dem historischen Schlossensemble inmitten der weitläufigen Gartenanlage ist das Museum ein beliebtes Ausflugsziel.

Den Förderverein „Museum Schloss Moyland e.V." unterstützte die NRW-Stiftung bei der Einrichtung des Joseph Beuys Archivs und bei der Restaurierung der historischen Parkanlage des Schlosses.

www.moyland.de

REGION RUHRGEBIET

Stadtnatur unter der Lupe

Draußen warten auch in Ballungsräumen große Naturabenteuer auf die Kleinen. Mehr Wildnis für Stadtkinder – das ist eines der Ziele der **Biologischen Station Östliches Ruhrgebiet**. Durch intensive Naturkontakte lernen Kinder Wertschätzung für Tiere und Pflanzen. Für die Biologische Station ist die Förderung von Naturerfahrung deshalb die beste Naturschutzarbeit im Ballungsraum. Der Wirkungsbereich der Einrichtung mit Sitz im Herner „Haus der Natur" sind die Ruhrgebietsstädte **Bochum** und **Herne** inklusive Wattenscheid und Wanne-Eickel. Dort erforschen und schützen die Mitarbeiter nicht nur die Natur, auch die sich in der Industrieregion ihre Nischen gesucht hat, sie möchten Kindern und Erwachsenen das grüne Umfeld vor der eigenen Haustür als Bestandteil des Lebens vermitteln. Dazu bietet die Biostation unter anderem Wildnis-Rallyes, Kurse für den Nistkastenbau oder Fotoexkursionen an.

Die NRW-Stiftung hat die Biologische Station Östliches Ruhrgebiet bereits mehrfach unterstützt, unter anderem ist sie maßgeblich an der Finanzierung des Projektes „Wildnis für Kinder" beteiligt.

www.biostation-ruhr-ost.de

Museum Haus Esselt **Isselburg:** Stadtturm Isselburg • Turmwindmühle Werth • **Issum/Rheurdt:** Naturkundliche Sammlung Niederrhein • **Kaarst:** Brauns-Mühle Büttgen • Tuppenhof – Museum und Begegnungsstätte • **Kalkar:** Städtisches Museum Kalkar • Heimatmuseum Grieth **Kerken:** Haus Lawaczeck – Museum und Begegnungsstätte • **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüggen • B.C. Koekkoek-Haus • Museum Forum Arenacum • Museum Kurhaus Kleve • **Kranenburg:** Museum Katharinenhof • **Krefeld:** NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld • Paramentenweberei • **Gotzes:** Haus der Seidenkultur • **Korschenbroich:** Kulturbahnhof mit Heimatmuseum • **Moers:** Industriedenkmal Rheinpreußen Schacht IV • **Nettetal:** Textilmuseum „DIE SCHEUNE" Spinnen/Weben und Kunst-Sammlung Tillmann • Infozentrum der Biologischen Station Krickenbecker Seen e.V. • Landschaftshof Baerlo • NABU Naturschutzhof • **Schermbeck-Damm:** Das kleinste Strommuseum der Welt • **Wachtendonk:** Dorfstube und Heimatmuseum • **Wesel:** Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn" • Museum Bislich, Heimatmuseum – Deichmuseum – Ziegelmuseum • Museum und Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt • Preußen-Museum NRW, Standort Wesel • **Willich:** Heimatmuseum „Kamps-Pitter" Schiefbahn im Oetkerpark • **Xanten:** SiegfriedMuseum

REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „Sohle 1" • **Bochum:** Eisenbahnmuseum • Heimatmuseum Helfs Hof • Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung / Sternwarte • Thorpe Heimatmuseum • **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld • **Dorsten:** Industriedenkmal Maschinenhalle Fürst Leopold • **Dortmund:** Freilichtbühne Hohensyburg • Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund • Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp • **Duisburg:** Kultur- und Stadthistorisches Museum • Landschaftspark Duisburg-Nord • Museum der Deutschen Binnenschifffahrt • **Essen:** Hespertalbahn • Denkmalpfad Zollverein • Ruhr Museum • **Gelsenkirchen:** Museum Schloss Horst • **Gladbeck:** Martin Luther Forum Ruhr • **Hagen:** Bismarckturm Hagen • LWL-Freilichtmuseum Hagen • Museum Schloss Hohenlimburg und Deutsches Kaltwalzmuseum • **Marl:** Erzschacht – Bergbaumuseum • Heimatmuseum • **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum • Leder- und Gerbermuseum Mülheim • Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur • **Oberhausen:** Burg Vondern • Ludwiggalerie – Schloss Oberhausen •

Zinkfabrik Altenberg – LVR-Industriemuseum • St. Antony-Hütte – LVR-Industriemuseum • **Schwerte:** Konzertgesellschaft Schwerte e.V. • **Unna:** Hellweg-Museum Unna • **Witten:** Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia •

REGION DÜSSELDORF UND DAS BERGISCHE LAND

Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information • **Burscheid:** Lambertsmühle • **Düsseldorf:** Museum für Naturkunde • Pflegemuseum Kaiserswerth • SchifffahrtMuseum • **Engelskirchen:** Kraftwerk • Baumwollspinnerei Ermen & Engels – LVR-Industriemuseum • **Erkrath:** Eisenbahn- und Heimat-

Lars Langemeier

LIZ Möhnesee

REGION BERGISCHES LAND/SIEBENGEBIRGE/DÜSSELDORF

(Aus-)Bildung für Grünexperten

Krabbeltiere aufspüren, knifflige Baumrätsel lösen oder den Teich erkunden: In der Station **Natur und Umwelt in Wuppertal** werden Kinder zu echten Naturexperten. In der größten kommunalen Einrichtung für Umweltbildung und -erziehung in NRW können die Kleinen aktiv Zeit im Grünen verbringen, Molche im Teich beobachten, ein Hotel für Wildbienen bauen oder die Wanderwege von Erdkröten sichern. Im Stationsgebäude auf dem sieben Hektar großen Gelände und im benachbarten Landschaftsschutzgebiet Gelpetal lautet schon für die Jüngsten das Motto: „Natur erfassen – Natur zum Anfassen“. Ziel ist es dabei, durch den Umgang mit der lebendigen Natur eine positive emotionale Einstellung zu Lebewesen und Lebensräumen zu gewinnen. Die Station bietet Waldspielgruppen, Natur-AG’s, Kurse für Erwachsene, Familien, Kitas und Schulen an.

Die NRW-Stiftung hat die Station Natur und Umwelt bei der Inneneinrichtung eines neuen Gebäudes unterstützt.

www.stnu.de

REGION SÜDWESTFALEN

Wald und Wasser in der Mühle

Um Wald und Wasser dreht es sich im Liz, dem Landschafts-Informations-Zentrum am **Möhnesee**. Auf Tuchfühlung mit der Natur können junge Entdecker und erfahrene Naturfreunde im historischen Gebäude der ehemaligen Günner Mühle gehen. Dort hat das Zentrum eine vielseitige Ausstellung konzipiert, die über die Landschaft rund um die Möhnetalsperre sowie den Naturpark Arnsberger Wald informiert. Eine ganze Etage im dreistöckigen Gebäude widmet sich beispielsweise Funktion, Bauweise und Ökologie der nahen Talsperre. In der Waldausstellung geht es beim virtuellen Flug über den Arnsberger Wald und um die historische Entwicklung seiner Nutzung. Eine Wald-Klimasäule verdeutlicht die Bedeutung des Waldes für das Klima und globale Zusammenhänge. Exkursionen um den Möhnesee oder in den Arnsberger Wald sind Teil des umfangreichen Angebots im Liz.

Mit Hilfe der NRW-Stiftung konnte der Förderverein des Landschafts-Informations-Zentrums die ehemalige Günner Maschinenmühle einrichten und die Ausstellung aufbauen.

www.liz.de

museum • **Lindlar:** LVR-Freilichtmuseum Lindlar • **Marienheide:** Museum Haus Dahl • **Mettmann:** Neanderthal Museum • **Monheim:** Archäologisches Museum Haus Bürgel • **Nümbrecht:** Schloss Homburg • **Radevormwald:** Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine • Wülfing-Museum • **Ratingen:** Textilfabrik Cromford – LVR-Industriemuseum • **Remscheid:** Deutsches Röntgen-Museum • Tuchmuseum Lennep • **Solingen:** Deutsches Klingenmuseum • Kunstmuseum Solingen • LVR-Industriemuseum, Gesenkschmiede Hendrichs **Windeck:** Schaubergwerk Grube Silberhardt • Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ • Museumsdorf • **Wipperfürth:** Grubenwanderweg Wipperfürth • **Wuppertal:** Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen • Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins • Historisches Zentrum: Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung • Manuelskotten

SÜDWESTFALEN

Altena: Museen Burg Altena und Deutsches Drahtmuseum • **Anröchte:** Anröchter Steinmuseum • **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen • Klostergartenmuseum Oelinghausen • SGV-Naturschutzzentrum Sauerland • „Brennpunkt“ Feuerwehrmuseum der Generationen • **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedenshausen • **Balve**: Festspiele Balver Höhle • Luisenhütte Wocklum • **Bestwig:** Alte Kornmühle Ramsbeck • **Brilon:** Museum Haus Hövener • **Burbach:** Alte Vogtei und Handwerksmuseum „Leben und Arbeiten in Burbach“ • Heimhof-Theater Burbach • **Erwitte:** Schäferkämper Wassermühle • **Eslohe:** DampfLandLeute – Museum Eslohe • **Freudenberg:** Südwestfälische Freilichtbühne e.V. • Technikmuseum Freudenberg • **Fröndenberg:** Bismarck-Turm Unna auf der Friedrich-Wilhelms-Höhe • Kettenschmiedemuseum • **Hallenberg:** Freilichtbühne Hallenberg • **Halver:** Heesfelder Mühle • **Hemer:** Heinrichshöhle, Höhlen- und Karstkundliches Infozentrum • Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A Hemer • **Herscheid:** Robert-Kolb-Turm – Aussichtsturm auf der Nordhelle • Sauerländer Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn • **Hilchenbach:** Stahlberg-Museum • **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum •

Historische Fabrikanlage • Museum für Handwerk und Postgschichte • Stadtmuseum • **Kierspe:** Historische Brennerei Rönsahl • Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk/Bakelite-Presserei) • **Lennestadt:** Bergbaumuseum Siciliaschacht • **Lüdenscheid:** Museen der Stadt Lüdenscheid • **Marsberg:** Ehemaliges Kloster Bredelar / Theodorshütte • **Medebach:** Heimatmuseum Dreggestobe (Drechselstube) • Städtisches Museum Medebach • **Menden:** Poenigeturm • „Schmarotzerhaus“ • Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht • **Meschede:** Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen • **Möhnesee:** Ausstellungen im „Alten Fachwerkhaus Stockebrand“ • Liz – Landschaftsinformationszentrum • **Neunkirchen:** Schaubergwerk Wodanstolln • **Netphen:** Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth • **Schmallenberg:** Besteckfabrik Hesse/Technisches Museum • Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum •

ZfMK Bonn

REGION KÖLN/BONN

Expedition vor der Haustür

Eine Expedition in die afrikanische Savanne können Besucher des **Zoologischen Forschungsmuseums Alexander Koenig** mitten in Nordrhein Westfalen unternehmen. Als eines der bedeutendsten Naturkundemuseen Deutschlands erforscht und erklärt die Einrichtung in **Bonn** die Artenvielfalt der Erde. Herz des Museums sind die zoologischen Sammlungen mit mehr als fünf Millionen Individuen. „Unser blauer Planet – Leben im Netzwerk", die Dauerausstellung des Museums, macht komplexe ökologische Systeme verständlich. Dabei bieten inszenierte Lebensräume den Besuchern ein mit allen Sinnen erfahrbares Naturerlebnis. Die spannende Reise beginnt für die Museumsgäste in der afrikanischen Savanne und führt durch tropische Wüsten und die polare Eiswelt nach Mitteleuropa. Zu den Dauer- und Sonderausstellungen bietet das Museum regelmäßig Begleitprogramme an.

Die NRW-Stiftung unterstützte die Alexander Koenig Gesellschaft mehrfach beim Kauf von Sammlungen für das Museum.

www.zfmk.de

Werner Stapelfeldt

REGION EIFEL/AACHEN

Anfassen und experimentieren

Energie erleben – Energie verstehen: Das **Energeticon** in **Alsdorf** macht Energiezukunft und -vergangenheit an einem geschichtsträchtigen Ort lebendig. In den Gebäuden des ehemaligen Steinkohlebergwerks Anna II werden die Themen unterhaltsam miteinander verknüpft. Ziel des Energie-Erlebnis-Museums ist es, junge Menschen für die Energiewende zu begeistern, um sie auf die Herausforderungen von morgen vorzubereiten. Anfassen und Experimentieren sind deshalb ausdrücklich erwünscht. Anschaulich erläutert das Energeticon seinen Besuchern bei einem rund 700 Meter langen Parcours an 30 Stationen die Energiewende vom fossilen in das regenerative Zeitalter im globalen Zusammenhang. Ein außergewöhnlicher Spielort mit alten Bahnfahrzeugen, geologischer Uhr und riesigen Rotorblättern einer Windenergieanlage wartet auf dem weitläufigen Außengelände des Energeticons.

Das Energeticon ist auch eines von mehr als 350 Zielen bei den von der NRW-Stiftung organisierten Heimat-Touren für Klassenausflüge.

www.energeticon.de

Sundern: Museum in der Alten Kornbrennerei • **Soest:** Gedenkstätte Französische Kapelle • Grünsandsteinmuseum • **Warstein:** Historischer • Kettenschmiedemuseum Sichtigvor • **Wenden:** Museum Wendener Hütte

REGION KÖLN/BONN

Bergisch Gladbach: Kindergartenmuseum NRW • Papiermühle Alte Dombach – LVR-Industriemuseum • Schulmuseum (Sammlung Cüppers) • **Bonn:** August Macke Haus • Beethoven-Haus • Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig • LVR-Landes-Museum Bonn • **Brühl:** Museum für Alltagsgeschichte • **Dormagen:** Historische Windmühle Stadt Zons • **Erftstadt:** Gymnicher Wassermühle **Erkelenz:** Kreuz-

herrnkloster Hohenbusch • **Euskirchen:** Tuchfabrik Müller – LVR-Industriemuseum • **Frechen:** KERAMION – Zentrum für moderne und historische Keramik • **Gangelt:** Kleinbahnmuseum – Selfkantbahn, Fahrten mit der Selfkantbahn • **Hennef/Stadt Blankenberg:** Turmmuseum im Katharinenturm und Weinbaumuseum im Runenhaus • **Hennef:** Chronos- Waagen-Ausstellung und Waagen-Wanderweg • Turmmuseum im Katharinenturm und Weinbaumuseum im Runenhaus Stadt Blankenberg • **Hückelhoven:** Besucherbergwerk Sophia Jacoba • Korbmachermuseum • **Köln:** Greifvogelschutzstation Gut Leidenhausen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e. V. und Naturmuseum Haus des Waldes • **Königswinter:** Brückenhofmuseum • Museum zur Naturschutzgeschichte in Deutschland • Verschönerungsverein für das Siebengebirge Forsthaus Lohrberg und Naturpark Siebengebirge • Schloss Drachenburg • Siebengebirgsmuseum • **Leverkusen:** Industriemuseum Freudenthaler Sensenhammer • Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt im NaturGut Ophoven • Schiffsbrücke Wuppermündung • **Linnich:** Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich • **Pulheim:** Konzerte des Freundeskreises Abtei Brauweiler • **Rommerskirchen:** Feldbahnmuseum Oekoven • **Swisttal:** NABU Naturschutzzentrum Am Kottenforst • **Troisdorf:** Fischereimuseum Bergheim an der Sieg

Wahner Heide: Besucher-Portal Gut Leidenhausen • Besucher-Portal Turmhof • Besucher-Portal Steinhaus • Besucher-Portal Burg Wissem • **Zülpich:** Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur

REGION EIFEL/AACHEN

Aachen: Domschatzkammer des Aachener Doms • **Bad Münstereifel:** Apotheken-Museum • Astropeiler Stockert • Natur- und Landschaftsmuseum im Werther Tor • Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni" • Römische Kalkbrennerei • **Düren:** Leopold-Hoesch-Museum und Papiermuseum • **Heinsberg:** Begas Haus – Museum für Kunst und Regionalgeschichte • **Hellenthal:** Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt" • **Herzogenrath:** Bergbaudenkmal

MIT DER APP IN NRW UNTERWEGS

Seit einem Jahr ist die beliebte Broschüre „Stadt.Land.Fluss“ nun auch als App „Entdecke NRW“ für das Smartphone erhältlich. Mit Routenplaner und vielen Informationen zu Museen, Denkmälern, Informationszentren und Naturschutzgebieten macht sie den Sonntagsausflug zum Kinderspiel. Seit neuestem werden Ihnen dank der automatischen Standortabfrage der App die Ausflugsziele in der direkten Umgebung angezeigt – es war noch nie so einfach, die Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung zu entdecken.

Mit der Smartphone-App des Fördervereins der NRW-Stiftung haben Sie alle Informationen zu den Natur- und Kulturprojekten der NRW-Stiftung direkt zur Hand: Rund 350 ausgewählte Projekte der NRW-Stiftung lassen sich mit der App einfach finden. Nach Regionen sortiert, haben Sie die Projekte, die sich besonders gut als Ausflugsziele eignen, immer mobil mit dabei. Besonders praktisch: Mit der automatischen Standortabfrage werden Ihnen auf Wunsch direkt die Ziele in Ihrer Umgebung angezeigt. Jedes Ziel lässt sich durch den Routenplaner schnell finden, auf einer Karte für die ausgewählte Region wird der genaue Standort angezeigt. Auch Informationen zu den rund 350 Zielen sind schnell abrufbar: Zum Beispiel erhalten die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung bei allen 350 Ausflugszielen freien oder ermäßigten Eintritt. „Entdecke NRW“ lässt sich auf alle Android und Apple Smartphones herunterladen.

Grube Adolf • **Hürtgenwald:** Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“ • **Langerwehe:** Töpfereimuseum Langerwehe • **Mechernich:** LVR-Freilichtmuseum Kommern/Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde • Römerkanalbauwerke • Infopunkt Bergbau • **Nettersheim:** Naturzentrum Eifel • **Nideggen:** Naturkundliche Dauerausstellung „Rur und Fels“ in der Biologischen Station Kreis Düren • **Stolberg:** Museum Zinkhütter Hof • **Wegberg:** Flachsmuseum • Museum für europäische Volkstrachten • Schrofmühle

Möchten Sie die Informationen zu Angeboten für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung als Broschüre erhalten? Nutzen Sie das anhängende Formular und fordern Sie das kostenlose Infopaket an.

Impressum

NRW Stiftung

NRW – Natur Heimat Kultur
Das Magazin der
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Nr. 2|2018/19

Roßstraße 133
40476 Düsseldorf
Telefon: (0211) 45485-0
Telefax: (0211) 45485-22
Internet: www.nrw-stiftung.de
E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Besuchen Sie uns auf **facebook.com/nrwstiftung**

Herausgeber: Eckhard Uhlenberg, Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung

Redaktion: Winfried Raffel (Leitung), Dr. Stefan Kisteneich, Mona Wehling, Martina Grote. Herausgeber und Redaktion danken den Projekt-Initiatoren für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte und Bildmaterial.

Das Magazin „NRW – Natur Heimat Kultur“ erscheint zweimal im Jahr, Redaktionsschluss war der 20.11.2018

Texte: Dr. Ralf J. Günther, Dr. Günter Matzke-Hajek, Bettina Schneider, Vera Spitz, Stefan Ast, Hannah Blazejewski

Gestaltung: Arndt + Seelig, Kommunikationsdesign, Bielefeld

Titelbild: Werner Stapelfeldt

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C011558

Gedruckt auf Revive Silk FSC-Papier (hergestellt aus 50 % Recyclingpapier und 50 % FSC-zertifiziertem Material)

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname:

Name:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Mitglieds-Nr.:

Telefon:

Datum Unterschrift

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter **www.nrw-stiftung.de/ds-fv** oder **0211-454850.**

Porto zahlt Empfänger

Deutsche Post
ANTWORT

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n:

Name/n:

Geburtsdaten:

Str./Nr.:

PLZ/Ort:

Tel:

E-Mail:

☐ Newsletter-Anmeldung

Datum Unterschrift

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter **www.nrw-stiftung.de/ds-fv** oder **0211-454850.**

Porto zahlt Empfänger

Deutsche Post
ANTWORT

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n:

Name/n:

Geburtsdaten:

Str./Nr.:

PLZ/Ort:

Tel:

E-Mail:

☐ Newsletter-Anmeldung

Datum Unterschrift

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter **www.nrw-stiftung.de/ds-fv** oder **0211-454850.**

Porto zahlt Empfänger

Deutsche Post
ANTWORT

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

INFORMATIONEN

Ja, ich möchte weitere Informationen

☐ Ich interessiere mich für die Arbeit der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins.
Bitte senden Sie mir ein kostenloses Infopaket.

☐ Bitte senden Sie mir für Bekannte/Freunde ein kostenloses Infopaket.

☐ Anmeldung für den Newsletter

E-Mail: _____

(Bitte Adressdaten umseitig eintragen)

oder online: www.nrw-stiftung.de

2|2018/19

INFORMIEREN

NRW Stiftung Förderverein

MITGLIEDSANTRAG

Ja, ich möchte die NRW-Stiftung und ihren Förderverein unterstützen.

☐ Einzelmitglied	30 Euro im Jahr
☐ Familien*	35 Euro im Jahr
☐ Vereine/Firmen	100 Euro im Jahr
☐ Spende zusätzlich zum Beitrag	_____ Euro im Jahr
Gesamtbetrag	**_____ Euro im Jahr**

Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

Spenden an den Förderverein sind steuerlich abzugsfähig, Mitgliedsbeiträge leider nicht. Nach Spendeneingang ab 100 Euro erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

* Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

2|2018/19

HELFEN

Spenden ohne Mitgliedschaft
Unterstützen Sie unseren Einsatz für Natur und Kultur in NRW mit Ihrer Spende.
Unsere Spendenkonten:

Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN DE34 3005 0110 1005 3905 37
Swift-BIC: DUSSDEDDXXX

Sparkasse Münsterland Ost
IBAN DE60 4005 0150 0000 4886 35
SWIFT-BIC: WEADED1MST

NRW Stiftung Förderverein

GESCHENKIDEE

Ja, ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken.

Empfänger der Geschenkmitgliedschaft

Vorname/n: _____ _____

Name/n: _____ _____

Geburtsdaten: _____ _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Sie erhalten für die Geschenkmitgliedschaft eine Rechnung.

*Familien im Sinne der Familiemigliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

2|2018/19

SCHENKEN

☐ Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für 2019 verschenken.

☐ Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für ____ Jahre ab 2019 verschenken.

_____

☐ Einzelmitglied 30 Euro im Jahr

☐ Familien* 35 Euro im Jahr

_____

Schicken Sie die Geschenkmappe mit allen Unterlagen

☐ direkt an den Beschenkten

☐ an meine Anschrift

NRW Stiftung Förderverein

Die Aussichtsplattform Rabenlay in Bonn-Oberkassel.
Die NRW-Stiftung förderte hier den Bau der Aussichtsplattform, die einen Blick über das Rheintal und das sogenannte „Doppelgrab von Oberkassel“ ermöglicht.

Werner Stapelfeldt

GEMEINSAM FÜR EIN LEBENDIGES NRW

Wir fördern den ehrenamtlichen Einsatz für die Naturschönheiten und Kulturschätze und helfen, damit Denkmäler restauriert, Museen eingerichtet und Naturschutzgebiete dauerhaft gesichert werden.

www.nrw-stiftung.de

Ehrenamt bewegt.

NRW Stiftung